Ger
2149
15

WIDENER
HN ZX8Z M

...ecker - Der Aufstand zu Elberfeld

Ger 2149.15

Harvard College Library

HARVARDIANA ACADEMIA IN NOV·ANG
ET VE RI TAS CHRISTO ECCLESIAE

FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER

CLASS OF 1830

SENATOR FROM MASSACHUSETTS

FOR BOOKS RELATING TO
POLITICS AND FINE ARTS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Aufſtand zu Elberfeld

im Mai 1849

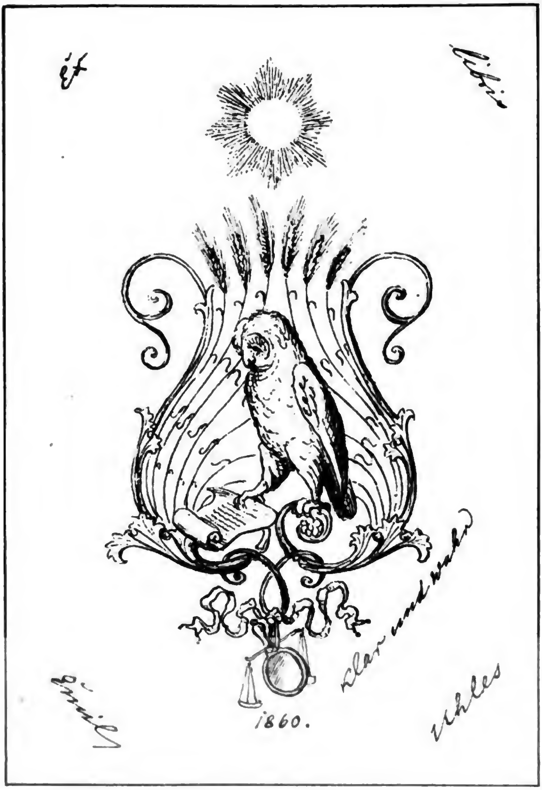
und

mein Verhältniß zu demſelben.

Von

C. Hecker,
Abgeordneter zur erſten Kammer.

Elberfeld 1849
in Commiſſion bei Julius Bädeker.



Digitized by Google

0

Der

Aufſtand zu Elberfeld,

im Mai 1849,

und

mein Verhältniß zu demſelben.

Von

C. Hecker,
Abgeordneter zur erſten Kammer.

Elberfeld 1849,
in Commiſſion bei Julius Bädecker.

Digitized by Google

Ger 2149.15
HARVARD COLLEGE
MAR 23 1921
LIBRARY
Sumner fund

Digitized by Google

Gleich nach Auflöſung des hieſigen Sicherheits-Ausſchuſſes entſtand bereits in mir der Gedanke, eine wahrheitsgetreue Darſtellung der Vorfälle in meiner Vaterſtadt vom 7. — 17. Mai zu veröffentlichen. Neben dem Wunſche, die vielen Unwahrheiten und Entſtellungen, welche in den dieſe Vorfälle beſprechenden Zeitungs-Artikeln enthalten ſind, zu berichtigen, war es auch noch ein perſönlicher Grund, welcher dieſen Gedanken in mir erzeugte.

Ich durfte es mir nemlich nicht verhehlen, daß ich, bei meinem entſchiedenen und rückhaltloſen Parteiergreifen, auf eine unpartheiiſche Beurtheilung meiner Wirkſamkeit im Sicherheits-Ausſchuſſe, Seitens meiner politiſchen Gegner, ſowohl von Oben als von Unten weniger als die übrigen Mitglieder aus dem Gemeinderath werde Rechnung machen können.

Ich habe inzwiſchen die Erfahrung gemacht, daß ich mich in beiden Vorausſetzungen nicht täuſchte.

Wenn ich nun auch nach meiner Denkungsweiſe geneigt dazu bin, und Seelenſtärke genug beſitze, mich im ruhigen Bewußtſein der Lauterkeit meiner Abſichten über jede Verdächtigung hinwegzuſetzen, ſo kann und darf eine falſche Beurtheilung meiner Handlungen mir doch in keinem Falle ganz gleichgültig ſein.

Digitized by Google

Unterdeſſen wurde ich bis jetzt von der Ausführung meines Vorhabens durch mancherlei, ſowohl äußere als innere Hinderniſſe abgehalten.

Ich fand Elberfeld bei meiner Zurückkunft, nach einer kurzen Abweſenheit, in einer höchſt exaltirten und erbitterten Stimmung. Es war während dieſer wenigen Tage unter dem größten Theile der beſitzenden Klaſſen eine faſt totale Umwandelung der politiſchen Anſichten vor ſich gegangen. Die Wogen einer durch die Statt gehabten Ereigniſſe aufgeregten und bis zur Leidenſchaft geſteigerten Erbitterung ſchienen jede Spur von Sympathie für die Reichsverfaſſung, wie eine ſolche ſeit dem 3. April ſich kund gegeben hatte, hinweggeſpült, und ſelbſt die Fähigkeit zu einer klaren Anſchauung des Vorgefallenen über Bord geworfen zu haben.

Eine ſolche Stimmung konnte ich für die Veröffentlichung meiner Darſtellung nicht geeignet halten.

Dies war das äußere Hinderniß. Es kann, wenn auch noch nicht als ganz verſchwunden, doch größtentheils als beſeitigt betrachtet werden; denn bei den Meiſten mögen doch nunmehr die brauſenden Wellen wieder in das Bette einer ruhigen Betrachtung zurückgekehrt ſein.

Ein anderes, inneres Hinderniß hingegen beſteht noch. Es iſt die Nothwendigkeit, in der ich mich befinde, Vieles in Bezug auf Verhältniſſe und Perſonen, der noch ſchwebenden Unterſuchung wegen, unberührt zu laſſen. Während mich dieſer Umſtand zwar einerſeits vor der Verſuchung bewahrt, meine Erzählung, dem Ernſte des Gegenſtandes zuwider, mit der Schilderung pikanter Scenen zu würzen — wozu jene Tage allerdings einen reichen Stoff dar-

vieten — muß er andererſeits der Vollſtändigkeit meiner Mittheilungen bedeutenden Abbruch thun.

Nichtsdeſtoweniger mag ich dieſelben nicht länger mehr verſchieben. Das Vorgefallene lebt mir jetzt in friſcherem Andenken, als es nach einigen Monaten der Fall ſein dürfte, wo ich wahrſcheinlich vor einem anderen Forum von meinen Handlungen werde Rechenſchaft ablegen müſſen. Meine Aufzeichnungen werden mir alsdann jedenfalls von Nutzen ſein.

Zum beſſern Verſtändniſſe der in Rede ſtehenden Vorgänge wird es nothwendig ſein etwas weiter, bis auf den Urſprung der politiſchen Bewegung im Jahre 1848, zurückzugehen. Es wird ſich dann zugleich die Gelegenheit darbieten, die vielfach verbreitete Meinung zu widerlegen, welche die Schuld an dem hieſigen Aufſtande ganz allein dem politiſchen Klubb beimißt. Viele gehen dabei ſo weit, ihn geradezu der Anſtiftung zur Rebellion zu beſchuldigen; Andere ſind wenigſtens ſo billig, ihn nur als die indirekte Urſache der Bewegung zu betrachten, indem ſie behaupten, er habe die Maſſen aufgeregt, und Ideen und Grundſätze verbreitet, welche von denſelben nicht verſtanden worden ſeien, oder, wie ſie ſich ausdrücken, „welche das Volk nicht habe verarbeiten können.“ Als einer der Leiter des Klubb's bin ich es ſowohl mir ſelbſt, als auch meinen abweſenden politiſchen Freunden ſchuldig, die Grundloſigkeit dieſer Behauptungen darzuthun.

Zu dieſem Zwecke werde ich vielleicht etwas länger bei der Thätigkeit des Klubb's verweilen müſſen, als es ſonſt wohl erforderlich geweſen wäre.

Digitized by Google

Bekanntlich hatte die Nachricht von der Februar-Revolution in Paris, wie faſt überall, ſo auch unter allen Klaſſen der Bewohner Elberfelds im Anfange des März vor. Jahrs eine bedeutende, beinahe fieberhafte Aufregung hervorgebracht. Bei dem denkenden Theile der Bevölkerung gab ſich dieſe Stimmung kund durch ein kühneres und entſchiedeneres Begehren lang erſehnter politiſcher Rechte und Freiheiten, — ich erinnere an die Gemeinderaths-Sitzung vom 4., und an die damit in Verbindung ſtehende Volksverſammlung auf dem Engelnberge am 6. März — während ſich bei den Maſſen, welche durch das langjährige Bevormundungsſyſtem in allem, was das öffentliche Leben betrifft, in totaler Unwiſſenheit gehalten worden waren, der dunkele Drang nach veränderten Zuſtänden durch tumultuariſche und wüſte Scenen und ſogar durch Angriffe auf das Eigenthum Luft zu machen ſuchte. Die Volksverſammlung am 9. März auf dem Johannisberge, — deren Leitung die Anſtifter derſelben in nicht ſehr edler Weiſe Andern überließen, und deren friedlicher Ausgang bis zu dieſer Stunde noch ein Räthſel iſt, — ſodann die Zerſtörungen bei van der Beeck werden noch nicht vergeſſen ſein. Es folgten raſch die Kataſtrophen in Wien und Berlin und das Vorparlament zu Frankfurt am Main. In dieſe Zeit fällt auch die Entſtehung des hieſigen politiſchen Klubb's.

Der Zweck deſſelben war im Weſentlichen der: dem Abſolutismus, in welcher Form derſelbe es auch verſuchen möge ſich wiederum geltend zu machen, ſei es direkt oder durch den Scheinkonſtitutionalismus, mit paſſivem Widerſtande entgegen zu treten und für die Befreiung davon durch theoretiſche und friedliche Propaganda zu wirken.

Digitized by Google

Dieſes Beſtreben bildet den Kern der Thätigkeit des Klubbs von ſeiner Entſtehung an bis zu ſeiner letzten Sitzung. Er hat dieſen Standpunkt nie verlaſſen. Nie hat er bewaffneten Widerſtand gepredigt. Im Gegentheil, er hat ſtets und namentlich bei der gewaltigen Aufregung im Frühling des vergangenen Jahres den Arbeitern durch verſtändige Auseinanderſetzung der Lebensverhältniſſe begreiflich zu machen geſucht, daß der Freiheit im Allgemeinen und ihrem Wohle insbeſondere nichts verderblicher ſei, als gewaltthätige Handlungen, möchten nun dieſelben gegen Privat-Eigenthum oder gegen zur Zeit noch beſtehende Geſetze gerichtet ſein.

In wie weit dieſe Bemühungen erfolgreich geweſen ſind, darüber ſteht mir ein Urtheil nicht zu. Thatſache iſt es aber, daß die begonnenen gewaltſamen Zerſtörungen ſich nicht wiederholt haben, und daß, ſeit der Entſtehung des Klubbs überhaupt, außer einem unbedeutenden Kartoffelkrawall, bis zum Mai d. J. in Elberfeld weiter nichts politiſch Ungeſetzliches vorgefallen iſt.

Es würde zu weit führen, in die, in ihrer Art, bedeutende Thätigkeit einzugehen, welche der Klubb ſeit ſeinem Beſtehen entwickelt hat; zu meinem Zwecke wird ohnehin auch eine flüchtige Skizze der politiſchen Grundſätze, welche ihn dabei geleitet haben, vollſtändig genügen.

Ihm war die Befreiung von den äußern Feſſeln des chriſtlich-germaniſchen Polizei- und Soldatenſtaates nicht letzter Zweck; ſie war ihm nur ein, obwohl nothwendiges Mittel, zur Erreichung eines weit höhern Zieles: der wahren Wohlfahrt Aller. Es ſollte die Menſchheit auch von den geiſtigen Feſſeln, welche bisher auf ihr gelaſtet, erlöſt und befreit werden. Es ſollte für die Möglichkeit

Digitized by Google

geſorgt werden, daß ein Jeder ſich, geiſtig und körperlich, frei entwickeln und zum vollen, klaren Bewußtſein ſeiner ſittlichen Würde gelangen könne. Hierin allein, auf dem Wege der Erziehung und Verbreitung gründlicher Bildung ſah der Klubb zugleich die einzige Möglichkeit allmähliger Löſung der ſocialen Frage. Ihm war hiernach der Staat ſeinem Weſen nach nichts anders, als eine Geſellſchaft gleichberechtigter, freier menſchlicher Weſen, welche ſich über die Einrichtungen ihres Zuſammenlebens und über alles dasjenige gemeinſchaftlich mit einander zu verſtändigen haben, was zur Erreichung jenes Zieles erforderlich iſt. Der Klubb war übrigens weit entfernt zu glauben, daß dieſe Ideen auf der Stelle hätten verwirklicht werden können. Er war nicht ſo kurzſichtig, mit dem Kopfe durch die Wand rennen zu wollen. Er erkannte ſehr wohl, daß der Weg dazu jetzt, durch allmähliges Schaffen und Verbeſſern unter Anknüpfung an das Beſtehende, nur langſam angebahnt werden könne. Darum hat er ſich auch in Betreff der Form des Staates, obſchon ihm dieſelbe nach ſeinen Grundſätzen, an und für ſich nur Nebenſache ſein konnte, für die conſtitutionelle Monarchie ausgeſprochen, in der aufrichtigen Ueberzeugung, daß dieſe Form in unſerm Vaterlande beſſer als jede andere für die Realiſirung jener Gedanken geeignet ſei. Er hat dieſe Form ſtets feſtgehalten und die ſchwachen republikaniſchen und communiſtiſchen Elemente, welche je zuweilen in ſeiner Mitte auftauchten, nach und nach ganz von ſich ausgeſtoßen. Daß hier übrigens nur von der wahren conſtitutionellen Monarchie mit einer redlichen parlamentariſchen Regierung, nicht aber von dem Schein-Conſtitutionalismus mit abſolutem Veto, mit einem das allgemeine

Digitized by Google

Stimmrecht beſchränkenden Wahlgeſetze und mit §§. wie 105, 108, und 110 der Verfaſſung vom 5. Dec. die Rede ſein kann, verſteht ſich wohl von ſelbſt.

Ich weiß nun zwar ſehr wohl, daß Viele mit dieſen Anſichten nicht einverſtanden ſind. Dagegen läßt ſich auch nicht das Mindeſte erinnern, aber dieſe Meinungsverſchiedenheit kann unmöglich einen vernünftigen Grund dafür abgeben, dem politiſchen Klubb zum Vorwurf zu machen, daß er ſich beſtrebt hat Andern ſeine Ueberzeugungen mitzutheilen. Denn abgeſehen davon, daß dies Beſtreben ein durchaus naturgemäßes iſt, hatte der Klubb als politiſche Partei unzweifelhaft auch noch ein beſonderes Recht dazu, ſein Prinzip durch Mittheilung und Belehrung, auf Gründe der Vernunft geſtützt, zur Geltung zu bringen. Die Behauptung aber, daß das Volk uns nicht verſtanden habe, beruht offenbar auf einem Irrthume. Sie geht auch nur von Leuten aus, welche ſich weiter nicht um den Klubb bekümmert haben, als daß ſie von Anfang gewohnt geweſen ſind ihn zu ſchmähen. Hätten ſie es über ſich gewinnen können ſeinen Sitzungen beizuwohnen, ſo würden ſie ſich überzeugt haben, daß wir ſehr wohl verſtanden worden ſind. Und warum ſollte es auch nicht ſein? Die Gedanken an und für ſich ſind einfach und klar; die Belehrung des Klubbs war gründlich; die Beſitzloſen ſind meiſt ſchon durch ihre bedrängte Lage geneigt, über alles das nachzudenken, was dieſelbe verbeſſern kann und ihr Gehirn iſt gerade ſo conſtruirt als das unſrige; endlich gehört zur richtigen Auffaſſung einer geſunden und redlichen Politik weder eine wiſſenſchaftliche noch auch nur diejenige Bildung, welche häufig in nichts Anderem als in äußerer Politur — mitunter noch ſehr mangelhafter

Digitized by Google

Art — beſteht. Ich glaube die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß dieſe richtige Auffaſſung häufig gerade denjenigen fehlt, welche mit jener Behauptung ſo leicht bei der Hand ſind. Sie haben für ſich ſelbſt keine Veränderung der geſellſchaftlichen Zuſtände, worin ſie bisher die Früchte ihres Beſitzes in Ruhe und Behagen genießen konnten, zu wünſchen; ihnen fehlt daher die äußere Veranlaſſung, gründlich über die Nothwendigkeit einer ſolchen Veränderung nachzudenken, wozu aus bloß innern Gründen nur die wenigſten Menſchen gelangen. Daher die vielen oberflächlichen Urtheile der Beſitzenden über ſociale Politik. Dieſem Mangel an Einſicht und der daraus entſpringenden dünkelhaften und hochmüthigen Verachtung des Volkes iſt es hauptſächlich zuzuſchreiben, daß die Vernunft und die Wahrheit in der Welt ſo ſchwer zur Geltung gelangen können.

Die Widerlegung der andern Beſchuldigung, welche dem politiſchen Klubb zur Laſt gelegt wird, daß er nämlich mit der Landwehr ein Komplott geſtiftet habe, kann ich füglich dem Ergebniß der gerichtlichen Unterſuchung, welche darüber ſchwebt, überlaſſen. Durch ſie wird ſich die Grundloſigkeit dieſer Behauptung klar herausſtellen. Hier wird die Verſicherung genügen, daß der Klubb von dem Inhalte des aufrühreriſchen Plakats der vier Landwehrmänner erſt in ſeiner Sitzung am 7. Mai, an dem Tage, wo daſſelbe erſchienen und bereits verbreitet worden war, Kenntniß erhielt. Auf dieſe Sitzung komme ich noch zurück.

Ich gehe raſch über die denkwürdigen Ereigniſſe des vergangenen Jahres hinweg. Bald nach der Kataſtrophe im März bildete ſich hier, dem Klubb gegenüber, eine zweite politiſche Partei: der conſtitutionelle Verein, beſte-

Digitized by Google

hend zumeiſt aus wohlhabenden und kirchlich geſinnten Bürgern der Stadt. Ein dritter Verein, der ſich „Verein für wahres Bürgerwohl" nannte und an deſſen Spitze einige Geiſtliche ſtanden, hatte als politiſche Partei keine Bedeutung, und kommt hier nicht in Betracht. Die beiden Hauptparteien waren hier, wie anderwärts, die demokratiſche und conſtitutionelle. Sie ſonderten ſich hier, wie anderwärts, immer mehr von einander ab, ſtellten ſich immer ſchroffer einander gegenüber. Sie führten einen ſcharfen Kampf, aber es war ein Kampf der Meinungen und Gedanken, es war ein geſetzlicher. Die Haltung der conſtituirenden preuß. National-Verſammlung, ihre Vertagung und Auflöſung, die Octroyirung der Verfaſſung vom 5. Dec., die Parteizerſplitterung in Frankfurt und der Abfall Oeſterreichs von der deutſchen Sache, wodurch das Zuſtandekommen des Verfaſſungswerkes immer zweifelhafter wurde — alles das war eben nicht geeignet, die Kluft, welche die Parteien ſchied, zu ebenen. Die conſtitutionelle Partei wollte die Ruhe, vielfach um jeden Preis und vorzugsweiſe des Erwerbes wegen, durch eine ſtarke Regierung, ſtark ſelbſt auf Koſten der Geſetzlichkeit, und erkannte daher alle dahin zielenden Schritte von oben willig an; — die demokratiſche behauptete, daß eine Ruhe, welche ihre Entſtehung einer Rechtsverletzung und ihre Erhaltung der Gewalt der Bayonnette und der Kanonen, dieſer ultima ratio regum, verdanke, unmöglich eine dauernde und ſegenbringende ſein könne, daß die Welt vielmehr ſich einer ſolchen Ruhe erſt dann erfreuen werde, wenn mittelſt aufrichtiger Durchführung demokratiſcher Grundſätze, nach allen Seiten hin volle Gerechtigkeit gewährt, wenn die Idee des Rechts vollſtändig verwirklicht worden ſei.

Digitized by Google

Da erſchien der 28. März, der Schluß der Reichs-Verfaſſung durch die Kaiſerwahl!

Wenn man das Waſſer in ſeine beiden Beſtandtheile, Sauer- und Waſſerſtoffe zerlegt hat, ſo laſſen ſich dieſelben durch einen elektriſchen Funken plötzlich zu ihrer frühern Verbindung wieder mit einander vereinigen.

So ungefähr wirkte dieſer Beſchluß der Frankfurter Verſammlung auf die beiden Hauptparteien in unſerm Vaterlande. Die Reichs-Verfaſſung genügte vorläufig einem großen Theile der Conſtitutionellen, weil der ſtärkſte Stamm Deutſchlands an ſeine Spitze trat und ihnen die lang erſehnte Ruhe verhieß; ſie genügte den Demokraten, weil ſie ihre Grundſätze zum Geſetze erhob; ſie genügte beiden gemeinſchaftlich, weil die Einheit und Freiheit unſeres Vaterlandes endlich doch noch eine Wahrheit werden ſollten. Leider wurden alle dieſe Hoffnungen durch den 3. April wieder vernichtet, aber die Vereinigung der Parteien wurde gerade dadurch nur noch inniger. Man betrachtete es faſt allgemein als ein Unglück für unſer Vaterland, daß die Männer, welche das preußiſche Staatsſchiff lenken, ſich in dieſem großen Momente nicht auf die Höhe der Zeit erheben konnten. Das war der Augenblick, wo Preußen ſeinen weltgeſchichtlichen Beruf, an die Spitze des geiſtig freieſten Volkes der Erde zu treten und der Beſchirmer ſeiner freien Inſtitution zu werden, auf eine ſeiner würdigen Weiſe erfüllen konnte. Ein kühner Entſchluß — und die Parteien waren verſöhnt, die Revolution war abgeſchloſſen, Deutſchland war frei und einig und glücklich! Aber es fehlte in dieſem Momente an der Seele, groß genug um ſolchen Entſchluß faſſen zu können, ganz ſo wie der Dichter ſagt:

Digitized by Google

„Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren,
Aber der große Moment findet ein kleines Geſchlecht."

Der Moment iſt vorüber und die jetzt lebende Generation wird ſeine Wiederkehr ſchwerlich erleben. Seitdem iſt unſer armes Vaterland zerriſſener als jemals, zerriſſen durch die Diplomaten und durch den Bürgerkrieg! Unſre Miniſter werden ihre engherzige und kleinmüthige Politik, wodurch die Wohlfahrt der ganzen Nation auf's Spiel geſetzt worden iſt, um die Rechte einiger wenigen dynaſtiſchen Familien zu wahren, vor dem Richterſtuhle der Geſchichte zu verantworten haben.

In Elberfeld hatte ſich ſeit dem 3. April eine düſtere Stimmung der Gemüther bemächtigt. Es herrſchte im Allgemeinen eine große Niedergeſchlagenheit, und namentlich unter der mittleren und arbeitenden Klaſſe eine Erbitterung gegen das Miniſterium, welche einen hohen Grad erreichte, als die Auflöſung der zweiten Kammer erfolgte und als das Gerücht ſich verbreitete, daß es zur Dämpfung der Unruhen, welche ſich in Folge der fehlerhaften Politik bereits zu zeigen begannen, nöthig ſein werde, die Landwehr aufzubieten. Ich befand mich damals noch in Berlin, hörte aber bei meiner Zurückkunft, daß ein Theil der hieſigen Wehrmänner ſich gleich entſchieden geweigert habe, der Einberufungsordre, falls ſie erſcheine, Folge zu leiſten. Am 29. April dem zweiten Tage nach Auflöſung der zweiten Kammer, fand auf dem Engelnberge eine Volksverſammlung ſtatt, an welcher über 3000 Bürger aller Klaſſen Theil nahmen, und in welcher einſtimmig folgende Erklärung angenommen wurde:

„Das Staatsminiſterium hat in ſeinem zur Motivi-
„rung des Antrages auf Auflöſung der zweiten Kammer

„erſtatteten Berichte die Hoffnung ausgeſprochen, daß die „angerathene Maßregel von der Mehrzahl der Gutgeſinn„ten im Lande mit Beifall aufgenommen werde. Mit tie„fem Bedauern über die Verblendung jenes Miniſteriums „und mit gerechter Entrüſtung über die Verkennung der „Stimmung des Landes, erklären die verſammelten Bür„ger Elberfelds einmüthig:

„„Daß die angerathene Maßregel nur geeignet iſt, den Bürgerkrieg mit allen ſeinen ſchrecklichen Folgen im Lande hervorzurufen, den Thron in ſeinen Grundpfeilern zu erſchüttern und die Wohlfahrt und das Glück des Volkes auf lange Jahre zu vernichten; — daß die überwiegende Mehrheit des deutſchen Volkes von dem unabweisbaren Verlangen nach der Einheit und Freiheit des gemeinſamen Vaterlandes ſo tief durchdrungen iſt, daß ſie mit ihrer ganzen Kraft und mit ihrer ganzen Entſchiedenheit an den Beſchlüſſen der National-Verſammlnng zu Frankfurt a/M. feſtzuhalten entſchloſſen iſt.“ “

Die Verſammlung beſchloß ſodann, den Präſidenten der Regierung zu Düſſeldorf am folgenden Tage durch eine Deputation zu erſuchen, dieſe Erklärung zur ſchleunigſten Kenntniß Sr. Majeſtät zu bringen. Dieſe Deputation wurde am 30. April von nahe an 1000 Perſonen nach Düſſeldorf begleitet. Hier wurde ihr am Bahnhof der Zugang durch Soldaten verſperrt, welche vor ihren Augen die Gewehre luden und zum Schuſſe fertig machten. Aber es waren muthige Männer unter den Deputirten, denen es trotzdem gelang, das Regierungsgebäude zu erreichen, wo dem commiſſariſchen Regierungspräſidenten, Oberregierungsrath von Spankern, nach

Digitized by Google

einer langen Unterredung, über die in Elberfeld herrſchende Stimmung kein Zweifel übrig geblieben ſein kann. Ob er die Bitte der Deputation erfüllt hat, iſt nicht bekannt geworden.

In Lüttringhauſen wurde am 2. Mai eine Volksverſammlung unter freiem Himmel gehalten, an der ich, auf das dringende Erſuchen meiner Freunde, Theil genommen habe. Ich erwähne dieſe Verſammlung hier nur, weil ſie ſpäter mit den elberfelder Vorgängen in Verbindung gebracht und behauptet worden iſt, es ſeien dort aufrühreriſche Reden gehalten worden. Dies iſt unwahr. Es herrſchte eine ausgezeichnete Ruhe in dieſer Verſammlung von Anfang bis zu Ende, trotz der Anweſenheit von etwa 5000 Perſonen. Ich ſelbſt habe als Vorſitzer nur einige einleitende Worte geſprochen.

Die Tage bis zum 7. Mai verliefen ruhig in Elberfeld. Am Tage vorher, einem Sonntage, fand wieder eine Volksverſammlung und vorher eine beſondere Verſammlung der Landwehr Statt, von welcher erſtern in der zweiten Nummer der „Rheiniſch-Weſtphäliſchen Zeitung" behauptet wird, „die Leiter des Klubbs ſeien darin eifrigſt thätig geweſen den Funken des Aufruhrs zur Flamme anzuſchüren." Die Leiter des Klubbs waren aber an dieſem Tage abweſend: Höchſter, Körner, Heintzmann, Riotte und ich beim Congreſſe der demokratiſch-conſtitutionellen Vereine in Deutz, Drinhaus in Frankfurt. Als Ergebniß der letztern wurde am 7. Mai Nachmittags ein Plakat angeheftet, unterzeichnet von vier Landwehrleuten als „Comite", worin dieſelben ihre Kameraden geradezu aufforderten, ſich dem mitterweile an ſie ergangenen Marſchbefehle zu widerſetzen. Dies Plakat brachte

Digitized by Google

ſofort in der ganzen Stadt eine große Bewegung hervor. Der Oberbürgermeiſter war an dieſem Tage in Düſſeldorf. Abends war gewöhnliche Klubbſitzung. Dieſelbe war faſt zu Ende, als einige der Unterzeichner jenes Plakates mit noch Andern in großer Aufregung in den Saal traten und die Mittheilung machten, es ſei Militair im Anzuge und ſie ſeien verrathen. Sie verbanden damit die Aufforderung an die Klubb-Mitglieder ihnen behülflich zu ſein, vom Rathhauſe die dort befindlichen Waffen und Munition wegzuholen. Es mochte gegen 10 Uhr ſein, als dies geſchah. Der ganze Klubb erhob ſich und war im Begriff den Landwehrleuten, welche inzwiſchen die Fahne von der Tribüne weggeriſſen hatten, zu folgen. Der Beſonnenheit und Beredtſamkeit einiger Mitglieder gelang es jedoch, dies zu verhindern. Die Fahne wurde wieder an ihren Platz gebracht und eine Deputation ernannt, um auf dem Rathhauſe über die eigentliche Sachlage Erkundigungen einzuziehen und ſodann dem Klubb Bericht zu erſtatten. Als die Landwehrleute ihre Abſicht vereitelt ſahen, ſtürzten ſie wild hinaus und einer rief im Weggehen nach dem Büreau gewandt: „Dann gehen wir allein und die erſte Kugel iſt für Euch!"

Die Deputation, wozu auch ich gehörte, fand auf dem Rathhauſe den Oberbürgermeiſter, umgeben von mehreren Gemeindeverordneten und andern Bürgern und ſcheinbar in großer Beſorgniß, welche die Mittheilung des im Klubb Vorgefallenen eben nicht zu vermindern geeignet war. Wir erfuhren auf unſere Frage, daß der Oberbürgermeiſter keineswegs, wie es unter den vor dem Rathhauſe verſammelten Maſſen laut geworden war, nach Düſ-

Digitized by Google

ſeldorf gegangen ſei, um Militair zu requiriren, ſondern daß er im Gegentheil durch ſeine Vorſtellungen die Zurücknahme der bereits fertigen Marſch-Ordre bewirkt habe. Es hat ſich ſpäter beſtätigt, woran ich auch ſchon damals nicht zweifelte, daß dieſe Angabe richtig war. Nach gepflogener gemeinſchaftlicher Berathung über das, was zur augenblicklichen Beruhigung der Stadt zu thun ſei, kam man dahin überein, daß der Oberbürgermeiſter ſich in Begleitung eines Gemeindeverordneten und des Bürgerwehrchefs nach dem Bahnhofe begeben ſolle, um ſich Gewißheit darüber zu verſchaffen, ob es möglich ſei, daß noch ein Extrazug in der Nacht ankommen könne, während Andere den Auftrag erhielten, die Maſſen auf den Straßen und den Klubb möglichſt zu beſchwichtigen.

Die in der Stadt verbreitete Meinung, daß der Oberbürgermeiſter die Soldaten habe herbeiholen wollen, hatte, wie es ſcheint, plötzlich einen tiefen Groll gegen denſelben erzeugt. Er wurde bei ſeinem Heraustritt aus dem Rathhauſe gleich mit Mißtönen empfangen, und hatte ſich noch nicht 50 Schritte entfernt, als er ſchon mit einem Steine in den Rücken geworfen wurde. Bis zum Caſino gekommen, war er genöthigt ſich in daſſelbe zurückzuziehen, da hier die Angriffe auf ſeine Perſon ſich drohender wiederholten. Nun ließen Gaſſenbuben, welche bei ſolchen Gelegenheiten ſtets eine bedeutende Rolle ſpielen, ihre Zerſtörungsluſt an dem Gebäude aus, indem ſie einen Theil der Fenſter deſſelben einwarfen. Einige Polizeiſergeanten und Gensdarmen waren hinreichend, um dieſen Zerſtörungen ein Ziel zu ſetzen. Sobald wir von dieſem Vorfall Kenntniß erhielten, überzeugten wir uns ſelbſt auf dem Bahnhofe, wohin ſich mittlerweile auch die Landwehrleute begeben hatten, daß in

Digitized by Google

der Nacht kein Militair mehr ankommen konnte. Nach Verbreitung dieſer Nachricht wurden bald auch die Straßen leer, und der Reſt der Nacht verlief ruhig.

Am Dienſtag Vormittags war die Aufregung in der Stadt noch groß. Man war feſt der Meinung, Militair werde einrücken, man erwartete es mit jedem Zuge. Selbſt das Zuſammentreten der Bürgerwehr vermehrte dieſe Aufregung, ſo daß die Behörden es für nöthig hielten, eine Proklamation zu erlaſſen, worin der Bürgerſchaft die Verſicherung gegeben wurde, daß die Bürgerwehr nur beabſichtige, für Ruhe und Ordnung zu ſorgen, und daß ſich dieſelbe in die Angelegenheiten der Landwehr nicht miſchen werde. Dieſe Proklamation wirkte beruhigend und als nun auch bis gegen Abend keine Soldaten erſchienen, fing man ſchon an ſich der Hoffnung hinzugeben, daß ſie gar nicht kommen würden. Exceſſe irgend einer Art fielen an dieſem Tage und in der darauf folgenden Nacht nicht vor, und es iſt nicht bekannt geworden, daß ſelbſt nur Verſuche dazu gemacht worden ſind.

Am Mittwoch Morgen war es faſt ſo ruhig in der Stadt wie in gewöhnlichen Zeiten. Die Mehrzahl der Bürger glaubte kaum mehr an das Einrücken der Soldaten und ging ihren Geſchäften nach. Als aber um Mittag die beſtimmte Nachricht davon eintraf, änderte ſich plötzlich die Phyſiognomie der Stadt. Die Straßen füllten ſich mit Menſchen, unter denen ſich eine ernſte Stimmung kund gab. Ich eilte gegen 1 Uhr nach dem Rathhauſe, wohin der Gemeinderath zuſammenberufen worden war. Hier erfuhr ich, daß die Verſammlung auf dem Bahnhofe ſtattfinde. Ich traf indeß daſelbſt außer dem Oberbürgermeiſter und dem Chef der Bürgerwehr nur 7 bis 8 Gemeindeverordnete. Alle Anweſende,

Digitized by Google

mit Ausnahme eines der Letztern, theilten die Anſicht, daß die Ruhe und Ordnung auch ohne Soldaten aufrecht erhalten werden könne, daß aber, wenn ſie einrückten, bei der in der Stadt herrſchenden Stimmung, ein ernſtlicher Conflikt nicht ausbleiben werde. Es wurde daher verabredet dies dem die Truppen begleitenden Civil-Commiſſarius, Oberregierungsrath von Spankern, vorzuſtellen und alles aufzubieten, um denſelben zu bewegen, das Militair aus der Stadt entfernt zu halten.

Der Zug, welcher ſich etwas verſpätet hatte, kam endlich gegen 2½ Uhr an und brachte ein Bataillon 16r, auf deſſen Eintreffen eine Schwadron Uhlanen und zwei Stück Geſchütz auf der Straße am Weſtende bereits über 2 Stunden gewartet hatten. Herr von Spankern erſchien in unſrer Mitte. Herr Oberbürgermeiſter von Carnap ergriff zuerſt das Wort, ſchilderte die Lage der Stadt und knüpfte daran die Bitte, die Truppen nicht einrücken zu laſſen. Herr von Spankern erwiderte kalt, daß er ſich darauf nicht einlaſſen könne; es ſeien Exceſſe in der Stadt vorgefallen, deren Wiederholung verhindert werden müſſe. Hierauf erſuchte ihn der Chef der Bürgerwehr, doch wenigſtens vorher eine Kommiſſion aus der Mitte der Landwehr ſelbſt zu hören; er habe den Leuten verſprochen ſich dafür zu verwenden, daß dies geſchehe, und er bitte den Herrn Ober-Regierungsrath inſtändigſt, die Unterredung zu geſtatten. Herr von Spankern fragte hierauf verwundert: wer das ſei, die Landwehr? man ſcheine in Elberfeld einen eigenthümlichen Begriff von der Landwehr zu haben; worauf ich mir erlaubte ihm zu bemerken, die Elberfelder ſeien ſich darüber ganz klar; ſie verſtänden darunter diejenigen ihrer Mitbürger, welche

landwehrpflichtig ſeien. Gegen dieſe Definition wußte Herr von Spankern nichts einzuwenden und fuhr fort: mit ordentlichen Bürgern ſei er jederzeit bereit zu reden, aber mit Rebellen unterhandele er nicht. Auf meine Frage, wer denn eigentlich die Truppen nach Elberfeld beordert habe — da dies doch in der Regel nur auf Requiſition der Ortsbehörde und auf deren Erklärung geſchehe, die Ordnung nicht mehr handhaben zu können, ein Fall der hier gar nicht vorliege, indem hierzu die Bürgerwehr, wie ſie es geſtern bewieſen habe, vollkommen ſtark genug ſei — erwiderte Herr von Spankern: es gebe außer den Lokalbehörden noch höhere, fragte jedoch gleich darauf den Chef der Bürgerwehr, ob er ſich ſtark dafür machen könne, Ruhe und Ordnung in der Stadt durch die Bürgerwehr aufrecht zu erhalten. Derſelbe erwiderte, daß er die Bürgerwehr dazu für ausreichend erachte, aber eine perſönliche Verantwortlichkeit nicht übernehmen könne. Wäre ich der Befragte geweſen, ich hätte kühn mit einem einfachen Ja geantwortet, denn die Uebernahme einer perſönlichen Verantwortlichkeit konnte vernünftigerweiſe hier nicht weiter ausgedehnt werden, als bis auf die Verpflichtung, alles zu thun, was nach den Umſtänden zu thun möglich war. Vielleicht hätte die Sache alsdann noch eine andere Wendung genommen. Die Unterredung, deren weſentlichſter Inhalt in obigen Mittheilungen enthalten iſt, war zu Ende; ſie war erfolglos geblieben. Es blieb uns nur noch übrig, bei dem Chef der Truppen, welche ſich unterdeß vereinigt und zum Einmarſch aufgeſtellt hatten, unſre Vorſtellungen zu erneuern. Dies geſchah durch den Oberbürgermeiſter, welcher dem Major von der Mülbe, unter Anführung der nämlichen Gründe, er-

ſuchte, von dem Einmarſch Abſtand zu nehmen. Der Herr Major antwortete: „Ich habe den Auftrag, den Behörden der Stadt Elberfeld Gehorſam zu verſchaffen, ich bin Soldat und Sie wiſſen, der Soldat muß gehorchen“ — „Aber der Gehorſam iſt mir bis jetzt nicht verweigert worden“ — „Daran kann ich mich nicht ſtören“ war die Antwort des Majors, und ihr folgte kurz darauf der Befehl zum Vorrücken.

So rückte denn nun dieſes kleine Truppen-Corps, beſtehend aus 1 Bataillon Infanterie, 1 Escadron Uhlanen und 2 Stück Geſchütz zwiſchen 3 und 4 Uhr in die Stadt. Der Empfang war ein ernſter. Kein Laut ertönte. Die Mehrzahl der Bürger ſchien von einer düſtern Ahnung deſſen, was kommen werde, ergriffen zu ſein.

Die Truppen wurden auf dem Wall aufgeſtellt, in der Abſicht, wie es ſchien, ſie von dort aus in die Quartiere zu entlaſſen, denn man fing auf dem Rathhauſe an, ſich nach Anleitung des damit beorderten Offiziers mit Ausſchreibung der Billets zu beſchäftigen. Inzwiſchen vermehrte ſich in der Stadt die Aufregung und die Anſammlung von Menſchen. Die Soldaten waren dicht von ihnen umringt, ohne jedoch irgend eine Beläſtigung zu erfahren. Es dauerte nicht lange, ſo wurden, nachdem ein Verſuch, den gegen die vier Unterzeichner des erwähnten Plakats erlaſſenen Vorführungsbefehl zu vollſtrecken, mißlungen war, an vielen Punkten der Stadt Barrikaden erbaut, und zwar vor den Augen der Truppen, mitunter kaum 100 Schritte von ihnen entfernt. Sie ſchritten nicht dagegen ein, zogen ſich vielmehr, nach einigen Hin- und Herzügen einzelner Detaſchements durch die Stadt, wobei ſie hin und wieder vor einzelnen Barrikaden parlamentirten

und auch einmal Ernſt zu machen drohten, Abends auf den Platz vor der katholiſchen Kirche zurück.

Bis gegen ſieben Uhr war ein Theil des Gemeinderaths fortwährend auf dem Rathhauſe verſammelt, ohne daß derſelbe zu einer ruhigen Berathung hätte gelangen können. Zu einer förmlichen Beſchlußnahme war die erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erſchienen. Die einzelnen Mitglieder fuhren jedoch fort, Herrn von Spankern die ihm bereits früher gemachten Vorſtellungen, mit Hinweiſung auf die wachſenden Unruhen in der Stadt zu erneuern. Es wurde ihm bemerklich gemacht, daß es immer noch möglich ſei, dieſer Unruhen Herr zu werden, wenn das Militair ſich ſofort zurückzöge. Der erſte Schuß werde aber unſern Einfluß vernichten. Herr von Spankern blieb taub gegen dieſe Vorſtellungen. Der Erfolg hat gezeigt, daß wir Recht hatten. Die Sache ſtand ganz anders, wenn die Truppen damals gleich, anſtatt am andern Morgen nach einem fruchtloſen Kampfe die Stadt verließen. Es mußte entweder gar nicht oder auf eine wirkſame Weiſe eingeſchritten werden.

Während die Gemeindeverordneten noch auf dem Rathhauſe, aber rathlos, beiſammenſaßen, machte ihnen ein Bürger die Meldung, daß man ihm ſeine Wagen zu Barrikaden weggeholt und bereits angefangen habe, ſein Haus zu demoliren. Er fragte entrüſtet, ob denn, da doch Truppen anweſend ſeien, dagegen nicht eingeſchritten werden ſolle. Ein ihm anverwandter Gemeinderath erwiderte ihm, daß der Auftrag dazu bereits ertheilt worden ſei und die Soldaten gleich erſcheinen würden. Als die Gemeinderäthe dies erfuhren, erkannten ſie, daß es ganz nutzlos ſein werde, ihre Berathungen weiter fortzuſetzen,

denn dieſe waren nur darauf gerichtet, wo möglich jedes blutige Zuſammentreffen der Soldaten mit den Bürgern zu verhindern. Sie gingen daher ſofort auseinander. Gleich darauf erſchien auch wirklich ein Detaſchement, dem Anſcheine nach dazu beſtimmt, die erbetene Hülfe zu bringen. Es ſchien Ernſt werden zu ſollen, denn an ſeiner Spitze befand ſich der Major von der Mülbe, begleitet von dem Oberregierungsrath von Spankern, dem Kreisſekretair Melbeck und dem Polizeiinſpektor Döring. Dieſes Detaſchement begegnete mir auf meinem Heimwege und von dem Augenblicke an gab ich jede Hoffnung einer friedlichen Beilegung auf. Auch jetzt kam es indeß noch zu keinem Conflikt. Das Detaſchement machte ſchon vor der erſten Barrikade Kehrt und zog ſich wieder auf den Königsplatz zurück. Es konnte nicht fehlen, daß hierdurch das Volk zu immer größerem Widerſtande angefeuert wurde. Die Barrikaden vermehrten ſich und rückten bis auf die Herzogsſtraße vor. Bald darauf kam die Nachricht, daß man im Begriff ſei, das Gefängniß zu erbrechen. Die Truppen blieben ruhig auf dem Königsplatze ſtehen. Es kam die Nachricht, daß man anfange im Hauſe des Oberbürgermeiſters die Möbel zu zertrümmern. Die Truppen rührten ſich nicht. Endlich, als es ſchon anfing dunkel zu werden, rückten ſie zum Kampfe gegen die Barrikaden vor — um 8½ Uhr fiel auf der Herzogsſtraße der erſte Kanonenſchuß. Die erſte Barrikade wurde ohne Vertheidigung genommen, bei der zweiten, am Hauſe des Oberbürgermeiſters und zum Theil von den Trümmern ſeiner Möbel erbaut, fiel der Hauptmann von Uttenhoven und auf der Barrikade einer der losgelaſſenen Gefangenen. Sonſt wurde bei dieſem erſten Zuſammenſtoß

Digitized by Google

Niemand verwundet und hat auch weiter kein eigentlicher Kampf Statt gefunden. Die Truppen beſchränkten ſich darauf, den Königsplatz und die von da aus nach Düſſeldorf führenden Straßen beſetzt zu halten, von wo aus die ganze Nacht hindurch auf die Bürger, welche ſich auf der Straße oder in den Fenſtern blicken ließen, geſchoſſen wurde. Bei dieſer Gelegenheit ſind noch mehrere theils getödtet theils verwundet worden. Im Ganzen haben fünf Bürger ihr Leben verloren.

Früh am Morgen zwiſchen 3 und 4 Uhr kam eine Extrapoſt-Chaiſe von Düſſeldorf an, welche vor dem Königsplatze Halt machte und aus welcher zwei Männer ſtiegen, die ſich mit den Offizieren unterhielten. Gleich darauf zogen die Truppen ſämmtlich nach Düſſeldorf ab. Sie nahmen 7—8 Bürger mit ſich, welche ſie in der Nacht aufgegriffen hatten, und welche auf dem Wege nach Düſſeldorf eine harte Behandlung erlitten haben. Dort wurden ſie vom Auditeur nach dem erſten Verhöre ſämmtlich entlaſſen.

Einige Stunden ſpäter empfing ich kurz nach einander zwei Boten von Dr. Höchſter, welche mich in die Poſtpaſſagierſtube beſchieden. Ich fand auf meinem Wege dahin alle Straßen mit Barrikaden verſperrt. Das Rathhaus war von Bewaffneten beſetzt. Kein Verwaltungs- und kein Polizeibeamter ließ ſich ſehen. In der Poſtpaſſagierſtube traf ich, außer einigen andern Perſonen, Körner und Dr. Höchſter, welcher letztere mir mittheilte, daß ſich, um die Ordnung in der Stadt zu handhaben, ein Sicherheits-Ausſchuß gebildet habe, dem auch er beigetreten ſei. Er lud mich ein, daſſelbe zu thun und zu dem Ende eine Proklamation zu unterzeichnen, welche bereits vollzogen und zum Drucke fertig, vor ihm lag.

Dieſe Proklamation erſchien noch an demſelben Tage und lautete wie folgt:

Mitbürger!

„Um die geſetzliche Ordnung unter dem Banner der Freiheit zu handhaben, haben die Unterzeichneten, da die Behörden der Stadt aus ihrer Funktion getreten ſind, auf den Wunſch vieler Bürger ſich als Sicherheits-Ausſchuß konſtituirt. Den Anordnungen deſſelben, welche in der Paſſagierſtube des Poſthauſes für Verwaltungs- und auf dem Rathhauſe für Militairangelegenheiten ſeine permanenten Sitzungen hält, hat jeder unbedingt Folge zu leiſten."

Elberfeld, den 10. Mai 1849.

(gez.) Dr. Höchſter, F. W. Hühnerbein, H. Hillmann. Körner. P. J. Römer. E. Bohnſtedt. J. Pothmann. Trooſt von Louiſenthal. H. P. Schultze. Riotte.

Ich muß jedoch hierbei bemerken, daß die beiden letztern zur Zeit meiner Unterredung mit Dr. Höchſter noch nicht beigetreten waren.

Ich lehnte das Anerbieten des Dr. Höchſter ab und erklärte, daß ich mich dazu nicht für befugt erachten könne; denn wenn auch die Beamten verſchwunden ſeien, ſo beſtehe doch noch eine geſetzliche Behörde, der Gemeinderath, der ſofort zuſammentreten und Beſchluß faſſen müſſe; außerdem würden mich nur ganz beſondre Umſtände beſtimmen können, mit Männern in eine ſolche Verbindung zu treten, die mir theilweiſe ganz unbekannt ſeien, theilweiſe eine von der meinigen ganz verſchiedene politiſche Richtung verfolgten. Er erwiderte mir darauf, daß es

Digitized by Google

faſt die einzigen ſeien, welche in dem gegenwärtigen Augenblicke das nothwendige Vertrauen beſäßen. Ich beſtritt zwar dieſe Behauptung entſchieden und ließ mich zu keinem andern Entſchluſſe bewegen, fühlte aber nichts deſtoweniger, daß Wahrheit in ſeiner Bemerkung lag, und es trat die Gefährlichkeit der Lage, worin die Stadt ſich befand und in die ſie durch das unbegreifliche Verhalten des Militair-Commando's gebracht worden war, in ihrer ganzen Nacktheit unverhüllt vor meine Seele.

Unter dieſem Eindrucke hat offenbar auch der Gemeinderath an dem Morgen die Beſchlüſſe gefaßt, welche in dem nachſtehenden Protokolle niedergelegt ſind:

„Herr Höchſter trug an: er ſei von vielen Bürgern angegangen worden, zur Sicherheit der Stadt ſich einem Ausſchuſſe anzuſchließen, der ſich proviſoriſch konſtituirt habe, um in der gegenwärtigen Lage der Stadt die Verwaltung und Regierung der Stadt in die Hände zu nehmen und die Sicherheit der Stadt zu wahren; er habe ſich einem bereits konſtituirten Sicherheits-Ausſchuſſe hierauf unter der Bedingung angeſchloſſen, daß derſelbe vom Gemeinderathe genehmigt werde. Derſelbe beſtehe außer ihm aus den Herren J. Pothmann, Hugo Hillmann, Bohnſtedt, Hühnerbein, Riotte, Trooſt aus Louiſenthal, P. J. Römer und Körner, die auch nur unter dieſer Bedingung ſich konſtituirt haben. Der Gemeinderath genehmigt hierdurch den Sicherheits-Ausſchuß, unter der Bedingung jedoch, daß demſelben vier Mitglieder aus dem Gemeinderath und ein Mitglied der Bürgerſchaft beitrete. Aus dem Gemeinderath wurden erwählt die Herren Gemeindeverordneten C. Hecker, Anton Schlöſſer, J. F. Blanke und David Peters

und zwar durch Stimmzettel, und aus der Bürgerſchaft Herr Staatsprokurator Heinzmann. Gemeinderath weiſt die Stadtkaſſe auf die Anweiſung ihrer fünf Mitglieder an, die erforderlichen Geldmittel auszuzahlen. Die ganze Bürgerſchaft wird dringend ermahnt, ſich den Anordnungen des Sicherheits-Ausſchuſſes unbedingt zu fügen, indem er mit dem mitunterzeichneten Beigeordneten, die Stelle des Oberbürgermeiſters vertretend, alle ihre Funktionen an den Sicherheits-Ausſchuß überträgt.

Es wurde ferner ein Antrag der Bürgerwehr berathen, ſie nur zur innern Sicherheit der Stadt zu verwenden. Dieſem Antrage wurde inſofern ſtattgegeben, als der Bürgerwehr zur Pflicht gemacht wird, bei nicht zu erwartendem allenfallſigem Einmarſche von Militair, und ehe daſſelbe in die Stadt tritt, ſämmtliche Waffen auf dem Rathhauſe oder einem vom Sicherheits-Ausſchuß zu beſtimmenden Ort ſofort abzuliefern, Die Bürgerwehr wird dringend erſucht, dieſer Verpflichtung ſofort nachzukommen, indem ſonſt der Sicherheits-Ausſchuß nicht für die Sicherheit der Stadt und für den Schutz des Eigenthums einſtehen kann.

Dieſes Protokoll iſt unter dem Vorſitze des Beigeordneten Blank-Hauptmann nach Vorleſung und einſtimmiger Genehmigung unterzeichnet worden und ſoll ſofort durch Plakate bekannt gemacht werden."

Dieſe Beſchlüſſe ſind ſpäter ſehr verſchiedenartig beurtheilt, und mitunter heftig getadelt worden. Wenn man aber die Umſtände, unter denen ſie gefaßt worden ſind, ruhig betrachtet, ſo wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß ſie dieſen Tadel nicht verdienen. Es war an dem Morgen nur zweierlei möglich für den Gemeinderath.

Digitized by Google

Entweder mußte er ſich ſtrenge auf dem Boden des Geſetzes halten, oder er mußte dieſen verlaſſen und ſich zu einer „rettenden That" entſchließen. Im erſten Falle gab er die Stadt dem Verderben Preis; denn die Beſchlüſſe, die er alsdann nothwendig hätte faſſen müſſen, um den Status quo in der Stadt aufrecht zu erhalten, waren ohne eine bedeutende bewaffnete Macht nicht auszuführen. Eine ſolche ſtand aber dem Gemeinderathe nicht zu Gebote. Die Soldaten waren abgezogen, von den Polizeiſergeanten und Gensd'armen, auch wenn ſie hätten wieder herbeigeholt werden können, konnte keine Rede ſein, und daß die Bürgerwehr ſich an dem Morgen nicht dazu hergegeben haben würde, einen blutigen Kampf, zum Theil gegen ihre eigene Mitbürger (die Landwehrmänner) zu wagen, um den Beſchlüſſen des Gemeinderaths Geltung zu verſchaffen, hat ſie ſelbſt durch ihre ſpätere ſchriftliche Erklärung, nichts gegen den Sicherheits-Ausſchuß und ſeine Prinzipien unternehmen zu wollen, dokumentirt. Zogen doch viele von der Bürgerwehr ſelbſt und ſogar von ihren Führern ſchon in den erſten Tagen von dannen, um in der Nähe, aber außer Schußweite, das Ende der Kataſtrophe ruhig abzuwarten. Dazu kommt noch, daß der Gemeinderath, nach der Barrikadennacht, ſeinen moraliſchen Einfluß gänzlich verloren hatte. Es waren nur einige wenige ſeiner Mitglieder, welche, der nun herrſchenden Partei näherſtehend, dieſen Einfluß noch beſaßen. Alle andern waren unmöglich geworden. Ja, es ſtand bei der gereizten Stimmung zu befürchten, daß jeder Verſuch ihrerſeits, die alte Ordnung wieder herzuſtellen, augenblicklich in das Gegentheil umſchlagen würde. Hiernach wird jeder Vernünftige zugeben müſſen, daß der Gemein-

Digitized by Google

derath nicht anders handeln konnte, als er gehandelt hat. Es hat ihn übrigens, wie ich glaube wahrgenommen zu haben, nicht viel Widerſtrebens gekoſtet, ſo zu handeln. Die meiſten ſeiner mißliebigen Mitglieder mochten ſich glücklich preiſen, Collegen zu finden, welche ihnen ihr Eigenthum beſchützten, während ſie mit ihren Familien die Flucht ergriffen, und an ihrem Zufluchtsorte über den Sicherheits-Ausſchuß, zum Theil wenigſtens, liebloſe Urtheile fällten. Ob ſie damals, bei den Beſchlüſſen am 10. Mai, der perſönlichen Gefahr eingedenk waren, welcher ſie ihre Collegen durch ihr Mandat ausſetzten, mag dahin geſtellt bleiben; ihr ſpäteres Verhalten läßt es bezweifeln, denn für die treue Erfüllung jenes Mandates, Tag und Nacht hindurch, und unter Aufwand aller phyſiſchen und moraliſchen Kraft, iſt — an mein Ohr wenigſtens, auch noch nicht ein einzig Wort des Dankes geklungen.

Durch die Lage in welcher ſich der Gemeinderath an dem Morgen befand, erklärt ſich auch der ſcheinbare Widerſpruch meiner früheren Ablehnung in den Sicherheits-Ausſchuß einzutreten, und meiner jetzigen Einwilligung dazu durch Annahme des gemeinderäthlichen Mandats. Aeußerlich hatte ſich zwar in den wenigen Stunden, welche zwiſchen Ablehnen und Annehmen lagen, nichts geändert, aber es traten innere Motive hinzu, welche mich zu Letzterem beſtimmten. Die völlige Rathloſigkeit des größten Theils der Gemeinderäthe und die Unmöglichkeit, in der ſie ſich perſönlich befanden, eine Hülfe zu leiſten, ohne welche die Stadt nothwendig in eine große Gefahr gerathen mußte, machten mir die Annahme ihres Auftrages zur unabweislichen Pflicht. Wohl war ich mir der ganzen Gefährlichkeit deſſelben bewußt, aber ſeine Erfüllung

war für mich eine innere ſittliche Nöthigung, welche in allen ſich in dieſem Augenblick zuſammen drängenden Umſtänden lag, und der ich nicht zu widerſtehen vermochte. Nur unter Berückſichtigung dieſer Umſtände wird ſich mein Eintritt in den Sicherheits-Ausſchuß und meine Wirkſamkeit in demſelben richtig beurtheilen laſſen.

Ich bin jetzt in meiner Erzählung bei einem Punkte angelangt, wo man auf deren Fortſetzung vielleicht am geſpannteſten ſein wird, wo ich ſie aber am liebſten ſchließen möchte, denn ich zweifele faſt, daß ich bei den vielen Rückſichten, die ich von nun an zu beobachten habe, und bei der Maſſe von Vorfallenheiten, welche ſich in der achttägigen Wirkſamkeit des Sicherheits-Ausſchuſſes zuſammendrängen, der mir geſtellten Aufgabe gewachſen ſein werde. Dieſes beſtändige Kommen und Gehen fremder und mitunter wüſter, oder bekannter und manchmal abentheuerlich metamorphoſirter Geſtalten — dieſes unausgeſetzte Drängen um Geld, Waffen, Munition, Wohnung, Lebensmittel, Sicherheits-Karten und Paſſageſcheinen — dazwiſchen die immer ſich erneuernden und ſtets als falſch ſich erweiſenden Meldungen von Anrücken bewaffneter Macht, das Vortragen perſönlicher, der Sache ganz fremder Drangſale und Leiden Einzelner mit der Bitte um deren Abhülfe — Boten mit Briefen, die verſchiedenartigſten Anfragen enthaltend — Deputationen von nah und fern, ſogar aus der Pfalz — Anerbietungen von Hülfe aller Art, ſogar Anpreiſungen von Geheimniſſen in Vertheidigung der Barrikaden — endlich die Verhandlungen in den Plenarſitzungen des Ausſchuſſes ſelbſt, in deren jeder beinahe die Bekämpfung der widerſinnigſten und ge-

Digitized by Google

fährlichſten Vorſchläge die ernſteſte Beſonnenheit in Anſpruch nahm, während dabei häufig die faſt ans Barocke gränzende Wichtigkeitsthuerei Einzelner die Geſichtsmuskeln unwiderſtehlich zum Lachen reizte — Alles das ſchwebt mir ſelbſt in dieſem Augenblicke noch wie ein wüſtes Chaos vor der Seele, zu deſſen Ordnung und beſtimmter Geſtaltung eine gewandtere Feder gehört als die meinige iſt. Ich will es nichts deſtoweniger verſuchen, von Allem dem, was ich in den acht Tagen erlebt, ein möglichſt klares Bild zu geben, und werde dabei bemüht ſein, wenn ich auch nicht überall ſpeziell ſein darf, keins der wichtigſten Momente unberührt zu laſſen.

Während der Berathungen des Gemeinderaths am Morgen des 10. Mai war es ungefähr Mittag geworden. Als ich um dieſe Zeit mit meinen drei Collegen Peters, Blanke und Schlöſſer in den Sicherheits-Ausſchuß eintrat, der damals noch in der Poſtpaſſagierſtube ſaß, fand ich auf dem kleinen Sofa im Hintergrunde dieſes ſehr beſchränkten Raumes zu meinem Erſtaunen, eine der hervorragendſten Perſönlichkeiten unſerer Stadt in einer ſo gebeugten Stellung ſitzen, wie ich ſie bisher bei dieſem Manne noch nicht wahrgenommen hatte. Ich ſetzte mich zu ihm und fragte ihn theilnehmend, wie denn er hierherkomme und warum er hier ſei. Er theilte mir mit, daß er als Gefangener hier zurückgehalten werde und ſchilderte mit lebhaften Farben die Angſt in der ſich ſeine Familie um ihn befinde. Ich ſprang entrüſtet über ein ſolches Verfahren auf und ſprach mich, ſeine ſofortige Befreiung beantragend, unverholen und entſchieden gegen daſſelbe aus. Ich fand indeß Widerſpruch, ſelbſt von einer

Digitized by Google

Seite, woher ich ihn am wenigſten erwartete, und konnte nur bewirken, daß ſeine Entlaſſung den Mitgliedern der Militairabtheilung anheim gegeben wurde, ohne deren Einwilligung, wie man mir erklärte, in dieſer Sache nichts geſchehen könne. Dieſe Abtheilung beſtand aus vier Perſonen, Hillmann, Hühnerbein, Pothmann und Troost. Sie hatte ihr Büreau auf dem Rathhauſe und befaßte ſich mit Allem, was auf die Vertheidigung Bezug hatte, worin ſie auch meiſtens ohne unſer Wiſſen und Zuthun ſelbſtſtändig beſchloß. Peters und ich verfügten uns nunmehr ſofort nach dem Rathhauſe, wo wir nur Pothmann fanden, dem wir unſer Anliegen vortrugen. Er erwiederte uns daß die Gefangennehmung des Betreffenden lediglich zur Sicherung ſeiner Perſon und ſeines Eigenthums angeordnet worden ſei, welche früh am Morgen in großer Gefahr geſchwebt hätten. Dieſe Beſorgniß beſtehe noch fort und er könne aus dieſem Grunde ſeine Einwilligung zu deſſen Freilaſſung, gegen die er ſonſt gar nichts einzuwenden habe, nur unter der Bedingung ertheilen, daß er ſein Ehrenwort gebe, die Stadt nicht zu verlaſſen. Wir mußten uns damit begnügen, ließen uns dieſen Beſcheid ſchriftlich geben, und hatten bald darauf die Freude, den Gebeugten wieder in den Kreis ſeiner Familie zurückkehren zu ſehen.

Mein nächſter Antrag war dahin gerichtet, ſämmtliche öffentliche Kaſſen mit Wachen beſetzen zu laſſen und ich freue mich, das Zeugniß ablegen zu können, daß dieſem Antrage von allen Seiten willig Gehör gegeben wurde. Es wurde auf der Stelle das Nöthige angeordnet und ausgeführt. Später übernahm die Bürgerwehr dieſen Dienſt. Unterdeſſen war es Mittag geworden. Um dieſe

Zeit wurde das Sitzungslokal aus der engen Poſtpaſſagierſtube in den gegenüberliegenden Gaſthof „zur Poſt" verlegt, wo uns links zu ebener Erde zwei Zimmer eingeräumt wurden. Hier wurde die erſte Plenarſitzung gehalten und durch die Vertheilung der verſchiedenen Geſchäfte unter die einzelnen Mitglieder der erſte Anfang einer Art von Organiſation gemacht. Ich war in dieſer Sitzung nicht gegenwärtig und erfuhr einige Stunden ſpäter, daß mir nebſt zwei andern die Inſpektion der Barrikaden übertragen worden ſei. Wiewohl dies Amt mit der Stellung, welche ich in dem Sicherheits-Ausſchuſſe einzunehmen gedachte, im Widerſpruche ſtand, ſo mochte ich mich doch gegen den einmal gefaßten Beſchluß nicht geradezu auflehnen, da mein ſchützender Einfluß nothwendig geſchwächt werden mußte, wenn ich mich gleich von vorne herein in offene Oppoſition geſetzt hätte. Ich habe mich indeß weiter nicht um die Barrikaden bekümmert, als daß ich nur einmal, an demſelben Nachmittage, mit meinen beiden Collegen in dieſem Amte, die Barrikaden in der Stadt beſichtigt habe. Wir fanden eine große Menge derſelben, aber viele in dem erbärmlichſten Zuſtande. Ein gut gerichteter 6 Pfündner zertrümmerte den ganzen Bau. Einer meiner Begleiter notirte ſich alle dieſe Mängel in ſein Taſchenbuch. Ob dieſe Notizen der Militair-Abtheilung, zu deren Befugniſſen der Barrikadenbau gehörte, mitgetheilt und von ihr benutzt worden ſind, iſt mir nicht bekannt geworden. Ich habe überhaupt von keinem andern Erfolge dieſer Beſichtigung — der einzigen meinerſeits — gehört, als daß ſie zu einer unwahren, mich gravirenden Ausſage Seitens eines Mannes gegen mich Veranlaſſung gegeben hat, den ich gerade bei dieſer Gelegenheit mir

Digitized by Google

zum Danke verpflichtet zu haben glaube. Der Fall iſt folgender: Es wurde an dem Hauſe dieſes Mannes eben der Anfang zum Bau einer Barrikade gemacht, als wir vorübergingen. Er lief mir nach und äußerte ſich beſorgt um ſeine Wagen. Ich ging zurück und machte die Leute darauf aufmerkſam, daß leere Fäſſer, deren eine Anzahl in der Nähe ſtanden, ein gutes Baumaterial ſeien, entfernte mich aber gleich wieder, als ich ſah, daß wirklich Anſtalten gemacht wurden, die Fäſſer herbeizuholen. Der Herr hat ſeine Wagen in der Remiſe behalten, hat aber ſpäter, wie mir geſagt worden iſt, ausgeſtreut, er ſei Zeuge geweſen, daß ich den Bau von Barrikaden angeordnet habe. Dieſer Fall ſteht übrigens nicht iſolirt da. Männer, welche ich bisher Urſache hatte, meine Freunde zu nennen, und von denen Viele noch in den Tagen des Sicherheits-Ausſchuſſes, wo ich mich nur ſehen ließ, ſich mit ſchmeichleriſcher und vertraulicher Zuthunlichkeit an mich drängten, zeigten ſich, nachdem die Barrikaden verſchwunden und die Soldaten eingerückt waren, plötzlich wie umgewandelt. Sie haben mich vielfach verunglimpft und geſchmäht, und mir hinter dem Rücken Handlungen zur Laſt und Aeußerungen in den Mund gelegt, die mir durchaus fremd ſind, und von denen ſie wiſſen müſſen, daß ich ihrer nicht fähig bin. Ich rechne es ihnen dennoch ſo hoch nicht an. Die Revolutionen haben noch immer dieſelben Erſcheinungen hervorgebracht. „Im Sturme der großen Leidenſchaften" ſagt ein geiſtreicher Schriftſteller neueſter Zeit „von denen die Geſellſchaft dann durchwühlt wird, reißt die Hülle conventioneller Bildung, unter welcher in gewöhnlichen Zeiten Charaktere und ſittliche Zuſtände verborgen bleiben, und der Menſch kommt nackt

wie er iſt, zum Vorſchein.“ — Ich fahre in meiner Erzählung fort.

Das wichtige Geſchäft des Caſſenweſens wurde in jener Sitzung einem der Gemeinde-Verordneten übertragen, und von dieſem auf das pünktlichſte und gewiſſenhafteſte beſorgt. In den erſten Tagen floſſen unſrer Caſſe reichliche freiwillige Beiträge zu, welche ſich auf mehrere tauſend Thaler beliefen. Später übernahm es ein anderes Mitglied aus dem Gemeinderath die wohlhabenden Bürger zu Vorſchüſſen auf Abſchlag der Communalbeiträge gegen Quittung des Gemeinde-Empfängers willfährig zu machen. Im Ganzen ſind circa 8000 Thlr. verausgabt worden, wovon die Armen-Verwaltung über 3000 Thlr. gebraucht hat. Man wird nicht ſagen können, daß der Sicherheits-Ausſchuß verſchwenderiſch geweſen ſei. Was aus der ſtädtiſchen Kaſſe entnommen wurde, iſt ſpäter durch freiwillige Beiträge vollſtändig gedeckt worden.

Eine der ſchwerſten Sorgen des Ausſchuſſes war die Verhütung von Exceſſen Seitens der Fremden, die in anſehnlichen Schaaren der Stadt zuſtrömten uud die gewiß nicht alle in der beſten Abſicht kamen. Es gab Momente, namentlich in den erſten Tagen, wo wir daran verzweifelten, daß es uns gelingen werde, dieſe Aufgabe zu löſen. In ſolchen Augenblicken war ſchon von den ernſteſten Maßregeln, von Standrecht und Exekution die Rede, ohne die es unmöglich ſein werde, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ich wehrte mich jedesmal mit Hand und Fuß dagegen und ſprach die Anſicht aus, daß mit dem erſten Tropfen Blutes, welchen wir vergöſſen, die Fluthen der wildeſten Anarchie über uns zuſammenſchlagen würden. Glücklicherweiſe war unſere Beſorgniß ungegründet, es

Digitized by Google

gelang uns bald der Unordnung, welche einzureißen drohte, Herr zu werden, und außer einzelnen kleinen Erpreſſungen, zu denen die Angſt der Bürger vielleicht den meiſten Anlaß gab, und die uns immer erſt hinterher und nur zufällig zu Ohren kamen, iſt das Eigenthum unverſehrt geblieben. Ich ſchreibe dies keinesweges allein unſern Bemühungen, ſondern größtentheils dem natürlichen Rechtsgefühle zu, welches in jedem Menſchen wohnt. Von dieſem konnten ſelbſt die nicht entblößt ſein, mit denen wir es hier zu thun hatten und die man nicht anders als mit dem Namen „ſchlechtes Geſindel" bezeichnet hat; ſonſt wüßte ich nicht, was die Leute am Ende davon hätte abhalten ſollen, die öffentlichen und Privatkaſſen ein wenig zu leeren.

Der Sicherheits=Ausſchuß war permanent. Von Schlaf iſt wenig in der Zeit über meine Augen gekommen. Ich habe in den 8 Tagen die Erfahrung gemacht, daß man viel von den gewöhnlichen Lebensgenüſſen entbehren kann wenn es einmal darauf ankommt. So habe ich z. B. ein paar Stunden lang auf einer hölzernen Bank, mit einem halben Ries Schreibpapier unter meinem Kopfe feſt geſchlafen, während um mich herum Bewaffnete kamen und gingen, Geſang erſchallte und Reden gehalten wurden, die mit unaufhörlichen Hochs auf die Reichsverfaſſung und mit Pereats auf die Miniſter ſchloſſen. Es gehörte übrigens doch eine ſtarke Natur dazu, die körperlichen und geiſtigen Anſtrengungen zu ertragen, denen wir Tag und Nacht ausgeſetzt waren. Auch iſt einer aus unſrer Mitte dieſen Anſtrengungen unterlegen. Er erkrankte ſchon am dritten Tage in Folge derſelben an einem Nervenfieber, zu unſrer Aller aufrichtigſtem Be-

Digitized by Google

dauern, denn er war eins der tüchtigſten und intelligenteſten Mitglieder des Sicherheits-Ausſchuſſes.

In den erſten Tagen des Aufſtandes war die Meinung allgemein und auch natürlich, die Regierung werde nicht ſäumen, durch ſofortiges und kräftiges Einſchreiten mit bewaffneter Macht demſelben ein Ende zu machen. Man glaubte dies um ſo mehr als man mit dem Düſſeldorfer Cravall in der Nacht vom 9. auf den 10. ſo leicht fertig geworden war. Während daher die Militair-Abtheilung ihre ganze Thätigkeit darauf verwandte, ſich, ſo gut es gehen mochte, in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, glaubte ſich die Verwaltungs-Abtheilung nur auf die Beſorgung des Nöthigſten, wie es das Bedürfniß des Augenblicks mit ſich brachte, beſchränken zu dürfen. Als aber ein Tag nach dem andern verging, ohne daß das Militair erſchien, als man ſogar in Erfahrung brachte, daß die Regierung beabſichtige, nicht eher einzuſchreiten, bis eine impoſante Truppenmacht zuſammen gezogen ſein würde, welche in der Rheinprovinz der Zeit nicht zur Verfügung ſtand, und als ſich daher berechnen ließ, daß darüber noch mehrere Tage hingehen würden, ſtellte ſich die Nothwendigkeit heraus, überall kräftiger einzugreifen, um der wachſenden Verwirrung Herr werden zu können. Hierzu war es erforderlich, das Bureau auf das Rathhaus zu verlegen, wodurch auch noch andere Uebelſtände beſeitigt werden konnten, welche aus der bisherigen Trennung der beiden Abtheilungen erwuchſen. Dieſe Verlegung fand Freitag Abend Statt. Die Verwaltungs-Abtheilung inſtallirte ſich auf dem Bürgerſaal, während die Militair-Abtheilung die untern Räume in Beſitz hatte. Von der Zeit an beſchäftigten wir uns ernſtlich mit allen Maßre-

Digitized by Google

geln, welche uns geeignet ſchienen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Es wurden Vorkehrungen getroffen daß es nicht an Lebensmitteln gebreche, und zu dem Ende auch angeordnet, daß der Gemüſemarkt an den gewohnten Tagen ungehindert vor der Stadt abgehalten werden konnte. Die Armen-Verwaltung wurde veranlaßt, ihr Verpflegungs-Geſchäft nach wie vor fortzuſetzen und ihr das dazu nöthige Geld überwieſen. Die Fabrikanten und andere Arbeitgeber wurden erſucht, ihre Werkſtätten der bisherigen Thätigkeit wieder zu öffnen. Es wurde dafür geſorgt, daß das Friedensgericht wieder ſeine Sitzungen halten konnte. Es wurden Wanderbücher und Päſſe viſirt und endlich die Verpflegung der Fremden durch Austheilung von Bons zu 1½ und 5 Sgr. geregelt.

Alle dieſe Anordnungen wurden in den Plenar-Sitzungen, welche regelmäßig Mittags und Abends gehalten wurden, gemeinſchaftlich berathen und beſchloſſen. Außerdem aber kam in dieſen Sitzungen, an welchen die Militair-Abtheilung Theil nahm, auch die ernſtere Seite der Sache zur Sprache, und es ſind hier über Urſprung, Zweck, Fortgang und wahrſcheinliches Ende des Aufſtandes höchſt intereſſante Debatten gepflogen worden. Ueber den direkten Urſprung war kein Zweifel. Die Stadt war offenbar durch das faſt räthſelhafte Verhalten der bewaffneten Macht in dieſe fatale Lage gerathen. Die Angegriffenen, die Landwehrmänner und die ihnen beiſtanden, wollten ſich vertheidigen, an einen geregelten aktiven Widerſtand hatte keiner gedacht. Darum war auch der Zweck in den erſten Tagen noch kein offiziell ausgeſprochener. Es wurden gerade hierüber die widerſinnigſten Gerüchte verbreitet. Auf der Barrikade an dem Hauſe des Ober-

Digitized by Google

bürgermeiſters hatte man ein, von einem ſeiner Vorhänge abgeriſſenes Stück rothes Zeug aufgeſteckt und junge Burſche hatten ſich aus derſelben Quelle mit Schärpen und Bändern verſorgt; dieſe Zeichen nahm man als Beweis, es gelte der Republik, natürlich der rothen. Selbſt der General von der Gröben hat in ſeinem Erlaß jener Zeichen in dieſem Sinne erwähnt. (Man ſieht hieraus wie große Herren in der Regel von den Zuſtänden unterrichtet ſind.) Es fanden ſich, wie das bei ſolchen Gelegenheiten zu geſchehen pflegt, Männer, und zum Theil bekannte Führer aller politiſchen Richtungen ein, um zu rekognosciren — denn ein Aufſtand in der loyalen Stadt Elberfeld mußte natürlich bedeutendes Aufſehen erregen; — ſie entfernten ſich meiſtens gleich wieder, weil ſie ſahen, daß troß der Barrikaden, Elberfeld kein Boden für ſie war. Dennoch aber mußte ihr kurzer Beſuch als Vorwand dienen, um uns verbrecheriſcher Abſichten und Gelüſte jedweder Art zu beſchuldigen. Alle dieſe Verdächtigungen ſind grundfalſch. Erſt an einem ſpätern Tage, — wenn ich nicht irre, war es am Sonntage — kam die politiſche Farbe des Aufſtandes im Sicherheits-Ausſchuſſe zur förmlichen Berathung. Das Ergebniß derſelben war, daß die Aufrechthaltung der deutſchen Reichsverfaſſung unter Zurückweiſung jeder andern Tendenz als Zweck ausgeſprochen wurde. Ueber den Fortgang und das Ende waren die Stimmen im Ausſchuſſe ſehr getheilt. Im erſten Augenblicke wurde die Bedeutung des Aufſtandes offenbar überſchätzt. Bei denen, welche in der erſten Nacht auf irgend eine Weiſe thätig geweſen, war dieſe Ueberſchätzung erklärlich. Ihr Feind hatte das Feld geräumt und ihnen ſtillſchweigend einen Sieg zuerkannt, der ihnen um ſo

Digitized by Google

mehr den Kopf verdrehte, je leichter und unerwarteter ſie dazu gekommen waren. Dieſer Siegesrauſch wirkte bei einigen Mitgliedern des Ausſchuſſes noch lange nach. Nur ſo läßt ſich Manches in dem Benehmen derſelben, das namentlich bei Einem, der ſonſt ein durchaus nüchterner Menſch und ein guter Kopf iſt, oft an förmliche Verrücktheit grenzte, erklären.

Aber auch andern, ſelbſt ganz außer der Sache ſtehenden Männern hatte ſich etwas von jener Ueberſchätzung mitgetheilt. Eine ſolche muß es wenigſtens genannt werden, wenn allen Ernſtes an die Möglichkeit eines Abfindens mit der Regierung gedacht wurde. Am zweiten Tage, Freitags ganz früh, fand zwiſchen einem einflußreichen, keiner politiſchen Partei angehörenden Bürger, und Riotte und mir eine Unterredung hierüber ſtatt, worin erſterer ſeine perſönliche Vermittelung bei den Behörden anbot, falls es ihm gelinge, Unterſtützung zu finden. Die beabſichtigte Deputation kam erſt am Sonntag zu Stande, wo die Lage der Sache ſchon eine ganz andre war und den Erfolg weit ſchwieriger machte.

Damals hatte der Aufſtand noch keine beſtimmte politiſche Färbung angenommen; es war reine Privatſache der Landwehr, die ſich compromittirt hatte. Der Gedanke lag daher nahe, für die Schuldigen eine Amneſtie zu erbitten und auf dieſe Weiſe den Zankapfel zu entfernen. Wurde ſie gewährt, ſo war dann weiter kein Grund zu Barrikaden vorhanden. Ich ſtellte daher am Freitag Mittag in der Plenarſitzung den förmlichen Antrag, eine Erklärung in dieſem Sinne abzugeben, wobei ich die Ueberzeugung ausſprach, daß an eine Durchführung zur Erreichung eines höhern Zweckes nicht zu denken ſei, weil man

Digitized by Google

es dem Miniſterium vernünftigerweiſe nicht zumuthen könne, bloß unſeres Aufſtandes wegen eine andere Politik einzuſchlagen. Der Widerſpruch, den ich fand, war jedoch ſo lebhaft, daß mich ſelbſt einer meiner Collegen aus dem Gemeinderathe erſuchte, meinen Antrag zurückzunehmen. Ich behielt jedoch die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer friedlichen, möglichſt baldigen und ehrenvollen Auflöſung, deren Herbeiführung ich von da ab als meine Hauptaufgabe betrachtete.

War die Löſung dieſer Aufgabe damals noch unmöglich, ſo wuchs mit jedem Tage die Ausſicht dazu in dem Verhältniß, wie das allgemeine Vertrauen ſank. Die gänzliche Stockung des kleinen Verkehrs, der Druck der Einquartirung und die wachſende Furcht vor den fremden Bewaffneten erzeugten in der Bürgerſchaft den lebhaften Wunſch der Wiederkehr eines geordneten Zuſtandes. Es herrſchte allgemein das Gefühl, daß es ſo nicht lange mehr fortgehen könne und daß die Sache bald in ſich ſelbſt zerfallen müſſe. Wenn es im Plane der Regierung gelegen hätte, gar nicht einzuſchreiten, ſie hätte Beſſeres nicht thun können. Aber es ſollte eingeſchritten werden, die Gefahr rückte immer näher und es kam endlich die Zeit, wo gehandelt werden mußte und wo wir gehandelt haben. —

Einer der heftigſten Kämpfe, welche die Gemeinderathscommiſſion und die übrigen gemäßigten Mitglieder des Ausſchuſſes zu beſtehen hatten, war die Abwehr der oft wiederholten Anträge Seitens einiger Mitglieder der Militairabtheilung auf Entwaffnung der Bürgerwehr. Mit der letztern war bereits am Samſtage eine Verein-

Digitized by Google

barung zu Stande gekommen, wodurch ſich dieſelbe verpflichtete, nichts gegen den Sicherheitsausſchuß und die von ihm vertretene Tendenz zu unternehmen, dagegen ſich vorbehielt, bewaffnet zu bleiben, um für Sicherheit und Ordnung thätig ſein zu können. Wir hielten feſt an dieſem Vertrage und ſprachen die Ueberzeugung aus, daß die Bürgerwehr ihr Verſprechen halten werde, wogegen andererſeits behauptet wurde, ſie habe Verrath im Sinne, und wenn es zum Kampf komme, dürfe man keinen Feind in ſeinem Rücken dulden. Aus dem letztern Grunde wurde der Antrag ſogar einmal auf Entwaffnung der Bürgerwehr in Barmen ausgedehnt. In beſonderem Verdacht ſtand der ſtellvertretende Chef der Bürgerwehr (der wirkliche hatte ſich gleich anfangs zurückgezogen), und da die bekannte politiſche Richtung dieſes Mannes unſre Bemühungen, den Verdacht zu beſeitigen, erfolglos machte, ſo war nicht zu verhindern, daß er in ſein Haus conſignirt wurde. Es gelang uns jedesmal, nicht ohne die heftigſten Debatten, jene Anträge zurückzuweiſen. Auch haben wir uns in der Bürgerwehr nicht getäuſcht. Sie hat uns redlich in Aufrechthaltung der Ordnung unterſtützt und ſich in weiter nichts eingemiſcht. Erſt am letzten Tage ſchien etwas der Art beabſichtigt zu werden. Es kam uns von ihr die Aufforderung zu, den Fremden keine Verpflegung mehr zu verabreichen, um ſie auf dieſe Weiſe zum Abzug zu nöthigen. Wir ſtellten die Zweckwidrigkeit dieſer Maßregel vor, die zu Raub und Plünderung führen müſſe, was bisher ſo mühſam vermieden worden ſei, und entſandten mit dieſer Antwort eine Deputation aus unſrer Mitte, welche ſich indeß keines beſonders freundlichen Empfanges zu erfreuen hatte. Die vorgeſchlagene Maßregel un-

Digitized by Google

terblieb, und glücklicherweiſe auch jede Einmiſchung der Bürgerwehr bis zum Abzug der fremden Bewaffneten. Ich ſage glücklicherweiſe, denn der erſte Schuß würde das Signal zu einem blutigen Kampfe geworden ſein, ſo ſehr war die Erbitterung der Letzteren an dieſem Tage geſtiegen.

Ehe ich zum Schluſſe komme, bleibt mir noch übrig, eines Mannes zu gedenken, der dem Sicherheitsausſchuſſe, — ich weiß ſelbſt jetzt noch nicht, von wem — gleichſam octroyirt worden iſt. Es iſt der Herr von Mirbach. Dieſer uns Allen bis dahin unbekannte Mann wurde, ich glaube am Samſtag, von Seiten der Militairabtheilung als Derjenige eingeführt, welchem von ihr die obere Leitung der Vertheidigung der Stadt übertragen worden ſei. Herr von Mirbach iſt der Bruder des Oberregierungsraths gleichen Namens in Düſſeldorf und in politiſcher Beziehung deſſen Antipode. Er hat den polniſchen Inſurrectionskrieg von 1830 mit gemacht und ſoll ſich in demſelben als ein geſchickter und tapferer Ingenieur-Offizier rühmlichſt ausgezeichnet haben. Später hat er ſich längere Zeit in Athen aufgehalten und iſt zuletzt, nachdem er Griechenland bei der allgemeinen Ausweiſung aller Deutſchen hat verlaſſen müſſen, als Abtheilungs-Ingenieur bei der Bergiſch-Märkiſchen Eiſenbahn angeſtellt geweſen. Ich kann nicht anders ſagen, als daß Herr von Mirbach den Eindruck eines offenen und redlichen Charakters auf mich gemacht hat. Er iſt der gemeinderäthlichen Commiſſion in Löſung ihrer Aufgaben von weſentlichem Nutzen geweſen. Einmal dadurch, daß er etwas Disciplin in die fremden Schaaren brachte und es ſo erleichterte, dieſelben in Ordnung zu halten, und ſodann dadurch, daß

er durch ſeine unumwundene Erklärung, die Stadt ſei gegen eine überlegene Truppenmacht nicht zu halten, eins der Haupt-Argumente lieferte, um die Freiſchaaren vor dem Kampfe daraus zu entfernen. Dazu kam es endlich am Morzen des 17. Mai nach einer Nacht, die mir ewig unvergeßlich bleiben wird. Schon am Tage vorher, Mittags, war der Abzug der Freiſchaaren beſchloſſen worden, nachdem ihr Führer ſich dazu bereit erklärt hatte, wenn ihm die nöthigen Mittel verſchafft würden. Es handelte ſich daher nur noch um die Herbeiſchaffung einer Summe Geldes, welche ihm Nachts eingehändigt werden ſollte. Wir ließen nun die noch in der Stadt anweſenden Gemeinderäthe auf fünf Uhr zu einer Berathung einladen, deren Reſultat die Einſammlung von freiwilligen Beiträgen zu dieſem Zwecke war, welche auch reichlich gezeichnet wurden. Es waren freilich nur Zeichnungen, mit denen die Abziehenden nicht bezahlt werden konnten. Erſt gegen 2 Uhr Nachts gelang es uns, ungefähr die Hälfte der ausbedungenen Summe herbeizuſchaffen. Für den Reſt wurde ein Wechſel auf Frankfurt ausgeſtellt. Es fing an zu dämmern, als die Schaaren, welche ſämmtlich ſeit dem vorigen Abend ſchon im Rathhauſe und deſſen nächſter Umgebung lagerten, begannen, ſich zum Abzug zu rüſten. Einer nähern Schilderung der Scenen dieſer furchtbaren Nacht muß ich mich aus mancherlei Rückſichten enthalten. Nur ſoviel ſei geſagt, daß in derſelben das Leben vieler Menſchen in Gefahr ſchwebte, und daß dieſe Gefahr erſt mit dem endlich zwiſchen 5 und 6 Uhr Morgens erfolgten Abzug ganz beſeitigt wurde.

Hierzu hat übrigens die telegraphiſche Mittheilung Seitens der oben erwähnten Deputation von der Ueber-

einkunft der drei Kronen, welche Abends eintraf, und deren Unzulänglichkeit zur Einheit Deutſchlands uns ohnehin gleich klar war, nicht das mindeſte beigetragen. Der Abzug der Freiſchaar war bei Ankunft der Depeſche ſchon eine abgemachte Sache und wäre auch ohne dieſelbe ebenſo ausgeführt worden.

Sogleich nahm nun die Bürgerwehr vom Rathhauſe Beſitz, und wie mit einem Zauberſchlage änderte ſich plötzlich die ganze Lage der Dinge. Bereits um 8 Uhr waren ſämmtliche Barrikaden, bis auf einige Steindämme verſchwunden, um 10 Uhr kam der Gemeinderath zuſammen und übernahm wieder das Regiment der Stadt. Polizeiſergeanten und Gensd'armen erſchienen wieder, wie aus der Erde hervorgeſtampft, in ihrer Uniform, und benahmen ſich, als wenn ihre Macht gar nicht gebrochen geweſen wäre. Kein Bewaffneter und keine jener abentheuerlichen Geſtalten ließ ſich mehr auf der Straße ſehen, und ſämmtliche Mitglieder des Sicherheitsausſchuſſes, bis auf die gemeinderäthliche Commiſſion, waren verſchwunden. Das ſchmähliche Ende, welches der Freiſchaarenzug in unſerer nahen Umgebung genommen hat, iſt durch die öffentlichen Blätter bekannt. Ihr Führer, ſo wie ein Mitglied des Sicherheitsausſchuſſes, welches ihn begleitet hatte, wurden gefangen hierher geführt und warten jetzt nebſt einer Menge Anderer bei dem Aufſtande Betheiligter in der Voruntersuchungshaft auf ihr Urtheil vor dem Geſchwornengericht. Bis es gefällt wird, werden die Schwingen der Zeit hoffentlich ſo beruhigend und verſöhnend auf die erhitzten Gemüther eingewirkt haben, daß es ein mildes ſein wird.

Als Beweis gegen die Angeklagten, wird jedenfalls

Digitized by Google

am ſchwerſten in die Wagſchale fallen: der Aufruf „an das deutſche Volk" vom 14. Mai. Dieſer Aufruf erſchien am Dienſtag den 15ten, und zu meinem nicht geringen Schrecken ſah ich auch meinen Namen unter demſelben gedruckt, obſchon ich nicht unterzeichnet hatte. Im erſten Augenblicke wurde ich faſt ungewiß, ob dieß nicht dennoch ohne mein Wiſſen geſchehen ſei, es war aber auch nur für einen Augenblick; denn ſogleich erinnerte ich mich deutlich, es nicht gethan zu haben, und überzeugte mich auch davon in der Druckerei durch Einſicht des Manuſcriptes ſelbſt. Die Verwirrung war oft ſo groß im Sicherheitsausſchuſſe und es mußte ſo manches Papier unterzeichnet werden, was bald von dem Einen, bald von dem Andern vorgelegt wurde, daß ein ſolches Verſehen leicht zu entſchuldigen geweſen wäre. Als mein Name unter dieſem Aufrufe mißbraucht worden war, riethen mir einige meiner Freunde, aus dem Ausſchuſſe auszutreten. Das wäre perſönlich beſſer für mich geweſen. Ich habe es nicht gethan, weil ich dann für die Löſung der letzten und Hauptaufgabe, der Entfernung der Bewaffneten, nicht mehr hätte thätig ſein können. Mein Bleiben iſt mir theuer zu ſtehen gekommen, aber bereuen kann ich es dennoch nicht, denn ich habe meine Pflicht erfüllt. Die übrigen Mitglieder ſind alle ſteckbrieflich verfolgt und leben, außer Schultze, welcher ſpäter noch gefänglich eingezogen wurde, wahrſcheinlich Alle im Auslande. Sie werden ſich, zum Theil wenigſtens, ihrem Richter ſtellen, wenn ſie von deſſen Unpartheilichkeit überzeugt ſein können. Als unparteiiſch betrachten ſie jedoch ein hieſiges Geſchwornengericht nicht, weil faſt alle Eingeſeſſene des Gerichtsbezirkes unmittelbar oder mittelbar Nachtheil von dem Aufſtande gehabt haben.

Digitized by Google

„Bis jeẞt“, ſchrieb mir eines der Mitglieder des Sicherheitsausſchuſſes, „bin ich feſt in dem Entſchluſſe, „mich einer gerichtlichen Aburtheilung unſrer Sache zu „unterziehen, vorausgeſeẞt, daß ſie vor Geſchwornen und „zwar vor unpartheiiſchen, zu welchen ich die Elberfelder „nicht zählen kann, geſchieht. Mein Handeln wird als „Richtſchnur den Saẞ nehmen: feci, sed jure feci. Um „dieſes Banner werden wir uns Alle ſchaaren müſſen, „um auch hierin unſern Feinden zu zeigen, daß wir Män„ner ſind, daß wir den Muth haben, offen unſre Anſich„ten und Handlungen zu vertheidigen, und der Gewalt „nur zu weichen, wenn ſie eine rohe mit Pulver und Blei „begnadigende iſt. Sehr leid thut es mir, nicht die Ge„wißheit der perſönlichen Freiheit während der Vorunter„ſuchung zu haben, um ſchon in ihr den Grundton des „Ganzen niederzulegen, und die lächerliche Annahme zu „verdrängen, daß die Ereigniſſe in Elberfeld die Folgen „eines geheimen Complotts geweſen.“

Ich laſſe zum Schluſſe noch einige Aktenſtücke folgen, welche mit den zu ihrem Verſtändniſſe hinzugefügten nothwendigen Erläuterungen als Beweiſe der Verfolgung, welche jeẞt anders Denkende, mögen ſie es noch ſo redlich meinen, zu erdulden haben, für ſich ſelbſt ſprechen mögen. Aber die Zeiten ändern ſich, und oft raſch. Die fortſchreitende Entwickelung des Menſchengeſchlechts läßt ſich durch keine Gewaltſtreiche aufhalten, die Macht der Ideen nicht durch Bajonette unterdrücken, und wäre ihre Zahl auch noch ſo groß — die Zukunft gehört doch der Demokratie!

Digitized by Google

Im April des vorigen Jahres wurde ich von dem Herrn Regierungsrath Quentin zu Düſſeldorf erſucht, die Verwaltung der Darlehns-Kaſſe zu übernehmen, welche man in Elberfeld zu errichten beabſichtigte. Ich lehnte dies Anfangs ab. Ich war in öffentlichen Angelegenheiten ſchon ſo vielfach beſchäftigt, daß ich dieſe neue Sorge nicht gerne noch dazu übernehmen mochte. Erſt auf wiederholtes dringendes Bitten des Herrn Quentin, und als er mir vorſtellte, der erſte Miniſter aus dem Volke (Hanſemann) müſſe nicht ſagen dürfen, es finde ſich Niemand, der ihn in ſeinen gemeinnützigen Intentionen unterſtütze, erklärte ich mich dazu bereit.

Ich wurde nun Regierungs-Bevollmächtigter bei der hieſigen Darlehns-Kaſſe, und habe auch noch in den Tagen des Sicherheits-Ausſchuſſes das Intereſſe derſelben pflichtmäßig wahrgenommen. Nachdem ich nun ſchon am 17. Mai, am Tage der Auflöſung des Sicherheits-Ausſchuſſes, eine Erklärung in die kölniſche Zeitung, als der überall am meiſten verbreiteten, des Inhalts hatte einrücken laſſen, daß der Aufruf vom 14. Mai von mir nicht unterzeichnet worden ſei, empfing ich am 25. Mai folgendes Schreiben:

„Der durch öffentliche Blätter verbreitete Aufruf des Sicherheits-Ausſchuſſes zu Elberfeld, vom 14. d. M., worin zu Bewaffnung gegen das vorrückende Militair aufgefordert wird, iſt unter Andern von Ew. Wohlgeboren unterzeichnet, woraus der Herr Finanz-Miniſter Veranlaſſung genommen hat, da Sie unter Vorbehalt des Widerrufs als Regierungs-Bevollmächtigter bei der dortigen Darlehns-Kaſſe fungiren, es aber nicht geſtattet werden darf, daß Männer, welche ſich offen der Empörung anſchließen, ferner in amtlicher Thätigkeit verbleiben, durch Reſcript vom 19. d. mich zu beauftragen,

Sie von den Geſchäften als Regierungs-Bevollmächtigter bei der Darlehns-Kaſſe zu entheben. Indem ich dieſe Enthebung daher hiermit ausſpreche, fordere ich Ew. Wohlgeboren auf, die noch in Ihren Händen befindlichen, auf die gedachte Funktion bezüglichen Papiere ꝛc. unverzüglich an Ihren Stellvertreter, den Bank-Agenten Uhde abzugeben. Dem Letztern ſind in gleichzeitigem Auftrage des Herrn Finanzminiſters vorläufig die Geſchäfte des Regierungs-Bevollmächtigten bei der Darlehns-Kaſſe zu Elberfeld heute von mir übertragen worden."

Düſſeldorf, den 23. Mai 1849.

Der Regierungs-Präſident
A. A.
(gez.) Spankern.

An
den Herrn Carl Hecker
Wohlgeboren.

Ich erwiederte darauf am 26. Mai folgendes:

Von dem Präſidium der Königl. Regierung zu Düſſeldorf iſt mir geſtern ein Schreiben d. d. 23. d. M. zugekommen, worin mir angezeigt wird, daß E. E. mich von den Geſchäften als Regierungs-Bevollmächtigter bei der hieſigen Darlehns-Kaſſe enthoben haben, weil der Aufruf des hieſigen Sicherheits-Ausſchuſſes vom 14. d. M. unter andern auch von mir unterzeichnet ſei.

Dies beruht auf einem Irrthum. Ich habe den erwähnten Aufruf weder genehmigt noch unterzeichnet, und dies auch bereits in öffentlichen Blättern, namentlich in der Köln. Zeitung vom 19. d. erklärt. Mein Name befindet ſich allerdings auf dem Manuſcripte vermerkt, jedoch von einer andern Hand, zugleich mit den Namen Riotte und Heintzmann, anſcheinend durch Körner mit Bleiſtift geſchrieben, wie ſich dies aus dem anliegenden Zeugniſſe des mit der Unterſuchung beauftragten Herrn Appellationsrath Hack näher ergiebt.

Digitized by Google

Eine kurze hiſtoriſche Darſtellung des ganzen Sachverhältniſſes wird Ew. E. die Ueberzeugung verſchaffen, daß ich durch meinen Eintritt in den Sicherheits-Ausſchuß, ſowie durch meine Wirkſamkeit in demſelben mir nichts habe zu Schulden kommen laſſen, was die gegen mich getroffene Maßregel rechtfertigen könnte.

Ich wurde früh am Morgen des 10. d. M. beſchieden, mich eiligſt in die Poſtpaſſagierſtube zu begeben, wo mich jemand nothwendig zu ſprechen wünſche.

Auf meinem Wege dahin fand ich die Straßen durch Barrikaden geſperrt; ich erfuhr, daß alle ſtädtiſchen Verwaltungsbeamten ohne Ausnahme geflohen ſeien, und die Stadt ſich in den Händen der Barrikadenkämpfer befinde. So war es auch in der That. Als ich in die Poſtpaſſagierſtube eintrat, fand ich den Sicherheits-Ausſchuß bereits gebildet, und zwar von Männern, die mir größtentheils kein Vertrauen einflößten. Von dem Adv.-Anw. Dr. Höchſter, der ſich ihm erſt ſpäter zugeſellt hatte, wurde ich gefragt, ob ich mich dem Sicherheits-Ausſchuſſe anſchließen wollte. Ich lehnte dies ab und erklärte, daß mich nur ganz beſondere Umſtände würden beſtimmen können, mit jenen Männern in Gemeinſchaft zu treten, außerdem beſtehe noch die geſetzliche Behörde, der Gemeinderath, der ſofort zur Berathung zuſammentreten müſſe.

Der Gemeinderath verſammelte ſich nach 10 Uhr und gewann nach kurzer Beſprechung die Anſicht, daß man ſich im Zuſtande höherer Gewalt befinde, daß es unter dieſen Umſtänden ein vergeblicher Verſuch ſein werde, die Macht den Händen der Bewaffneten zu entwinden, und ihm nichts anders übrig bleibe, als den bereits beſtehenden Sicherheits-Ausſchuß mit denjenigen Männern aus ſeiner Mitte zu ergänzen, welche, im Beſitz des allgemeinen Vertrauens, in dieſem kritiſchen Augenblicke allein für geeignet gehalten wurden, die Stadt vor größerem Unglücke zu bewahren. Es wurden außer mir noch 3 andere Gemeinde-Verordnete und einer aus der Bürgerſchaft bezeichnet und mit dieſem Auftrage betraut. Ich habe ihn

angenommen lediglich in der Abſicht, für das Beſte meiner Vaterſtadt zu ſorgen, und weil ich glaubte mich ihm nicht entziehen zu dürfen. In dieſem Sinne habe ich mich mit meinen 3 Collegen redlich bemüht, während jener Woche Tag und Nacht zu wirken, und ich glaube, daß es uns gelungen iſt, unſre ſchwierige Aufgabe, ſoviel dies unter den beſtehenden Umſtänden — denn auch wir befanden uns unter Waffengewalt — möglich war, zu löſen.

Meine erſte Handlung, als ich in den Sicherheits-Ausſchuß eintrat, beſtand darin, daß ich einen unſrer Mitbürger, den ich in Haft fand, wieder zu ſeiner Familie geleiten ließ, indem ich mich mit aller Entſchiedenheit gegen dies Verfahren erklärte. Ich habe leider nicht ſeine volle Befreiung, ſondern nur bewirken können, daß er auf ſein Ehrenwort die Stadt nicht zu verlaſſen, freigegeben wurde.

Sodann war meine nächſte Sorge, die öffentlichen Caſſen zu ſchützen, die auf meinen Antrag ſämmtlich mit Wachen beſetzt wurden, was ſpäter erſt durch die Bürgerwehr geſchah. Am letzten Tage, am 16. d., ſchien mir jedoch auch dieſe Bewachung nicht mehr ſicher genug. Ich veranlaßte daher den Bank-Agenten Herrn Uhde, die im Treſor der Bank befindlichen Fonds der Darlehns-Kaſſe nach Cöln zu ſchaffen, und rieth ihm in Betreff der Fonds der Bank daſſelbe Verfahren an.

Ich that dies, weil es an dieſem Tage noch zweifelhaft war, ob es uns, worauf wir ſchon ſeit einigen Tagen hingearbeitet hatten, gelingen werde, ſämmtliche fremde Bewaffnete gutwillig aus der Stadt zu entfernen, und ſo die ganze Sache friedlich aufzulöſen.

Wir brachten es dahin, nach einer ſchreckensvollen Nacht, in der wir alle unſere Beſonnenheit nöthig hatten, am Morgen des 17. d., und ſeit dem Augenblicke iſt in Elberfeld die geſetzliche Ordnung wieder zurückgekehrt.

Im Allgemeinen habe ich dieſer kurzen Darſtellung nur noch hinzuzufügen, daß ich, während der ganzen Zeit, in Gemeinſchaft mit meinen Collegen aus dem Gemeinde-

Google

rath und noch einigen andern Mitgliedern, mit Anwendung aller meiner phyſiſchen und geiſtigen Kraft bemüht geweſen bin, den begonnenen Verwüſtungen Einhalt zu thun und Perſonen und Eigenthum zu beſchützen und Viele erkennen es auch an, daß uns dies gelungen ſei.

Dies iſt in kurzen aber wahrheitsgetreuen Zügen die Schilderung meiner Stellung und meiner Thätigkeit bei dem Sicherheits-Ausſchuſſe. Ich bin mir bewußt redlich meine Pflicht erfüllt zu haben, und wenn in Bezug auf den Aufruf vom 14. d. nach meiner Erklärung noch ein Reſt von Zweifel übrig bleiben könnte, ſo würde derſelbe durch mein Beſtreben, die Bewaffneten aus der Stadt zu entfernen, nothwendig beſeitigt werden müſſen, denn einmal ſie entfernen und gleichzeitig ſie wieder herbeirufen wollen, würde einen nicht zu löſenden innern Widerſpruch in ſich ſchließen.

Ich darf nach dieſer Darſtellung dem Gerechtigkeitsgefühle E. E. ruhig die Entſcheidung überlaſſen, ob es bei der Verfügung vom 19. d. verbleiben, oder aber ob mir mein Amt bei der hieſigen Darlehns-Kaſſe, welches ich heute vorläufig in die Hände des Herrn Bank-Agenten Uhde niedergelegt habe, ferner belaſſen werden ſoll.

Elberfeld, 26. Mai 1849.

(gez.) C. Hecker.

An
des Staats- und Finanzminiſters
Herrn von Rabe
Excellenz
Berlin.

(Anlage zu obigem Schreiben.)

„Herr C. Hecker von Elberfeld hat mich erſucht, ihm, zum Zwecke einer perſönlichen Angelegenheit, eine Beſcheinigung auf Grund der in meinen Händen befindlichen, den Elberfelder Aufſtand betreffenden Akten zu ertheilen. Ich nehme keinen Anſtand, dieſem Verlangen zu entſprechen und, mich an die Thatſache haltend, hinſicht-

Digitized by Google

lich deren dieſe Beſcheinigung von Herrn Hecker erbeten worden iſt, atteſtire ich hierdurch:

Daß unter den in Beſchlag genommenen Papieren des ſogenannten Sicherheits-Ausſchuſſes zu Elberfeld auch das Conzept des im Druck erſchienenen Aufrufs: „An das deutſche Volk“ vom 14. Mai 1849 aufgefunden worden iſt, welches (die ausgeſtrichenen Stellen ausgenommen) wörtlich mit dem gedruckten Publikandum übereinſtimmt und von den Mitgliedern ſämmtlich unterſchrieben iſt, welche auch auf letzterem als Unterzeichner figuriren: jedoch iſt, was die Unterſchrift des ꝛc. Hecker, ſowie die dreier anderer betrifft, zu bemerken, daß dieſe vier Namen nicht, wie die der übrigen Unterzeichner, mit Tinte, ſondern mit Bleiſtift, anſcheinend von Einer und derſelben Hand geſchrieben ſind und daß jedenfalls die Unterſchrift „Hecker“ keine Aehnlichkeit mit der Namensunterſchrift: C. Hecker hat, wie ſich ſolche mehrfach auf anderweitigen Erlaſſen des Sicherheits-Ausſchuſſes vorfindet.“

Elberfeld, den 25. Mai 1849.

Der mit der Inſtruktion beauftragte
Appellationsrath

(L. S.) (gez.) Hack.

Unterm 13. Juli, alſo 7 Wochen nachher, wurde mir hierauf folgende Antwort zu Theil:

„Ew. Wohlgeboren Eingabe vom 26. Mai, worin Sie ſich wegen Ihres Benehmens bei dem Aufſtande in Elberfeld zu rechtfertigen verſuchen, iſt von des Herrn Finanz-Miniſters Excellenz mir mit dem Eröffnen zugefertigt worden, daß dieſe Rechtfertigung nicht für genügend erachtet werden könne, um Ihrem Antrage gemäß Sie in die Stelle des Regierungs-Bevollmächtigten bei der dortigen Darlehns-Kaſſe wieder einzuſetzen.

Digitized by Google

Inzwiſchen iſt aber auch höheren Orts beſchloſſen worden, die Darlehns-Kaſſe dortſelbſt aufzuheben und in eine gewöhnliche Darlehns-Agentur umzuwandeln, und da hierdurch Ihre Dienſte völlig entbehrlich werden, ſo bin ich beauftragt, Ew. Wohlgeboren — wie hiermit geſchieht — auf Ihr Geſuch um Wiedereinſetzung in das Amt des Regierungs-Bevollmächtigten bei der Elberfelder Darlehns-Kaſſe ablehnend zu beſcheiden.

Dabei wird Ihnen zur Beſeitigung jedes möglichen Zweifels die Stelle zum 1. Auguſt dieſes Jahres ausdrücklich gekündigt, und benachrichtige ich Sie zugleich, daß heute angeordnet worden iſt, Ihnen die feſtgeſetzte Remuneration nur bis zu dieſem Termine auszuzahlen."

Düſſeldorf, den 11. Juli 1849.

Der Regierungs-Präſident
A. A.
(gez.) Spankern.

An
den Herrn Carl Hecker
Wohlgeboren
zu
Elberfeld.

Von der Unterzeichnung des Aufrufs, welche in dem erſten Schreiben als alleiniger Grund meiner Amtsenthebung angegeben war, iſt in dieſem letzten Schreiben keine Rede mehr. Es iſt eine beſeitigte Thatſache. Dennoch wird meine Rechtfertigung nicht für genügend erachtet, mich wieder einzuſetzen. Wie kommt aber der Herr Miniſter dazu, mein Benehmen, noch bevor darüber eine Unterſuchung ſtattgefunden hat, einer tadelnden Kritik zu unterwerfen, und meine Ehre, die wenigſtens eben ſo unbefleckt daſteht, wie die ſeinige nur mag, dadurch anzutaſten, daß er mich ohne weiteres von einem Poſten ent-

Digitized by Google

fernt, den ich noch dazu nur auf das dringende Erſuchen der Regierung ſelbſt, übernommen habe?

Man ſieht leicht was hier zum Grunde liegt. Und nun die Logik in dieſem Schreiben!

Im erſten Satze bleibt es bei der bereits im Mai ausgeſprochenen Enthebung; im zweiten werde ich, auf den Grund einer erſt „inzwiſchen" ſtattgefundenen Maßregel, auf mein Geſuch — was ich aber nicht geſtellt habe — ablehnend beſchieden; und im dritten wird mir — nachdem ich zweimal abgeſetzt worden bin — „zur Beſeitigung eines jeden möglichen Zweifels" (?) auf einen ſpätern Termin gekündigt!

So weit der Herr Finanzminiſter; jetzt kommt der Herr Handelsminiſter.

Als Mitglied der Direction der Berg.-Märk. Eiſenbahn-Geſellſchaft empfing ich folgendes Reſcript:

„Aus dem Bericht des K. Kommiſſariats vom 1. d. M. und deſſen hierbei zurückfolgenden drei Original-Beilagen habe ich näher erſehen, in welcher Weiſe während des Elberfelder Aufruhrs der Betrieb auf der Bergiſch-Märk. Bahn gehemmt worden iſt. Ich billige, daß das K. Kommiſſariat den Mitgliedern der Direktion, welche zu der Aufnahme von Schienen bei Hagen und Dortmund ihre Zuſtimmung ertheilt haben, ihr Benehmen ernſtlich verwieſen hat, welches nur durch den theilweiſe unmittelbar gegen die Perſon gerichteten Terrorismus des Aufruhrs und durch die Abſicht, der Bahn noch ärgern Schaden zu erſparen, einige Entſchuldignng findet. In einem andern Lichte erſcheint dagegen das weitere Verfahren des Directions-Mitgliedes C. Hecker. Derſelbe hat nicht nur in ſeiner Eigenſchaft als Mitglied des ſogenannten Sicherheits-Ausſchuſſes an die Direction das Begehren

geſtellt, daß die Bahn für Züge von Hagen und Dortmund ſofort unfahrbar gemacht werde, und demnächſt als Mitglied der Direction beſchloſſen, dieſer Anordnung Folge zu leiſten, ſondern er hat ferner noch in ſeiner Eigenſchaft als Mitglied des Sicherheits-Ausſchuſſes mit ſeinen Collegen in einer anſcheinend von ihm ſelbſt geſchriebenen Verfügung vom 12. Mai die Wiederherſtellung der Bahn zwar geſtattet, gleichzeitig aber den Transport von Militair und Munition unterſagt. Dieſer Maßregel ſtehen die oben angedeuteten Entſchuldigungsgründe nicht zur Seite; ſie trägt im Gegentheil den Charakter einer offenen Feindſeligkeit gegen die Obrigkeit, welcher dadurch die Unterdrückung des Aufſtandes erſchwert oder unmöglich gemacht werden ſollte; ſie ſtellt ſich in der Perſon des C. Hecker zugleich als eine grobe Amtsverletzung dar, indem ſie ſchnurſtracks gegen die in §. 34 des Statuts vertragsmäßig übernommene Verpflichtung der von ihm vertretenen Geſellſchaft anging. — Aus dieſen Rückſichten kann ich kraft des mir obliegenden Ober-Aufſichtsrechts nicht dulden, daß die Mitwirkung eines Unternehmens, bei welchem überdies der Staat auch finanziell ſo weſentlich betheiligt iſt, einem Manne anvertraut bleibe, welcher ſich nicht entblödet, gegen die rechtmäßige Landesregierung in offene Empörung zu treten und zu Maßregeln fähig iſt, die die Intereſſen des Staats wie der Geſellſchaft aufs höchſte in Gefahr ſetzen. Das Wohllöbl. Eiſenbahn-Commiſſariat weiſe ich demnach an, den Präſidenten des Verwaltungsraths unverzüglich unter Mittheilung und Abſchrift dieſes Erlaſſes aufzufordern, den Verwaltungsrath zu einer Beſchlußnahme über die Entfernung des C. Hecker aus der Direction baldigſt zuſammen zu berufen, auch der Direction von dieſer Anordnung ſofort ausführliche Kenntniß zu geben, damit dieſelbe auch ihrerſeits die ihr angemeſſen ſcheinenden Schritte thue. Dem C. Hecker iſt ebenfalls Abſchrift dieſer Verfügung mitzutheilen, um denſelben in den Stand zu ſetzen, eventuell bei der Direction und dem Verwaltungsrath dasjenige

Digitized by Google

noch beizubringen, was er zur Rechtfertigung ſeiner Handlungsweiſe etwa anführen zu müſſen glaubt.

In Betreff der Kompetenz des Verwaltungsrathes wird bemerkt, daß die Wahl der Directoren, die nach §. 43 des Statuts auch ihrerſeits nicht gebunden ſind, ihre Stellen vielmehr beliebig niederlegen können, nach Art. 31 des Handelsgeſetzbuches nur als eine widerrufliche Bevollmächtigung zu betrachten iſt. Die Beſtimmung des §. 43 des Statuts, wornach alljährlich einer der Directoren austritt, die übrigen alſo bleiben, bis die Reihe ſie trifft, benimmt der Wahl jenen Charakter nicht; im Gegentheil würde dieſe Vorſchrift, ſofern darin die relative Unwiderruflichkeit der ertheilten Vollmacht überhaupt gefunden werden könnte, was aber keinesweges der Fall iſt, wirkungslos ſein, da das Geſetz nur wiederrufliche Bevollmächtigte zuläßt. — Hiernach wird es nur darauf ankommen, ob der Verwaltungsrath der Anſicht beitritt, daß Gründe vorliegen, dem C. Hecker die ertheilte Vollmacht zu entziehen. Ueber den desfallſigen Beſchluß des Verwaltungsraths gewärtige ich einen baldigen Bericht, und behalte mir demnach die etwa weiter zu thuenden Schritte vor."

Berlin, den 11. Juni 1849.

Der Miniſter für Handel 2c.
(gez.) v. d. Heydt.

An das Königl. Eiſenbahn-Kommiſſariat
zu Köln.

„Abſchrift an Herrn C. Hecker in Elberfeld, Mitglied der Direktion der Berg.-Märk. Eiſenbahn-Geſellſchaft zur gefälligen Beachtung."

Köln, den 13. Juni 1849.

Der Königliche Komiſſar
(gez.) v. Moeller.

Hierauf ſchrieb ich an die Direktion der Berg.-Märk. Eiſenbahn folgendes:

Digitized by Google

An
die Direktion der Berg.-Märk.
Eiſenbahn-Geſellſchaft
hier.

In dem Reſcripte des Miniſters für Handel ꝛc. Herrn von der Heydt Excellenz vom 11. d. Mts. an das Königl. Eiſenbahn-Kommiſſariat zu Köln, bin ich einer groben Amts-Verletzung als Direktor der Berg. Märk. Eiſenbahn-Geſellſchaft und außerdem beſchuldigt, in offene Empörung gegen die rechtmäßige Landesregierung getreten zu ſein. Auf den Grund dieſer Beſchuldigungen wird der Präſident des Verwaltungsrathes aufgefordert, den Verwaltungsrath zur Beſchlußnahme über meine Entfernung aus der Direktion zuſammenzuberufen, und mir anheim geſtellt, mich über meine Handlungsweiſe zu rechtfertigen.

Ich glaube dieſe Rechtfertigung nicht beſſer beibringen zu können, als durch eine offene und wahre Darlegung der Motive, welche mich zu meinem Eintritt in den Sicherheits-Ausſchuß und zu den mir zur Laſt gelegten Handlungen bewogen haben.

Die Lage, worin ſich die Stadt am 10. Mai, nach Abzug der Truppen befand, darf ich als bekannt vorausſetzen. Früh am Morgen dieſes Tages wurde ich eingeladen, mich einem Sicherheits-Ausſchuſſe anzuſchließen, welcher ſich gebildet hatte, um die Funktionen der entflohenen Verwaltungs- und Polizeibeamten wahrzunehmen. Ich wies dies Anerbieten zurück, und erklärte, daß mich nur ganz beſondere Umſtände hierzu würden bewegen können; es beſtehe außerdem der Gemeinderath noch, der ſofort zuſammenberufen werden müſſe. Der Gemeinderath erkannte bald, daß er ſich nicht in der Lage befinde, das Regiment der Stadt den Händen der Bewaffneten entziehen zu können, vielmehr das Schlimmſte bevorſtehe, wenn er dies dennoch verſuchen wolle; daß ihm unter dieſen Umſtänden nichts anders übrig bleibe, als den einmal beſtehenden Sicherheits-Ausſchuß zu genehmigen, und ihn mit den in ſeiner Mitte befindlichen wenigen Männern zu verſtärken,

Digitized by Google

welche allein, im Beſitz des allgemeinen Vertrauens, durch ihren Einfluß im Stande wären, die Stadt vor größerem Unglück zu bewahren. Dies Motiv war hinreichend, um mich, auf das dringende Erſuchen des Gemeinderaths, zu bewegen das ſchwierige Mandat anzunehmen. Ich war mir bei der Uebernahme deſſelben des ganzen Gewichts der daraus hervorgehenden höchſt ſchwierigen Stellung bei dem Sicherheits-Ausſchuſſe, ſo wie der damit verbundenen perſönlichen Gefahr bewußt. Trotz dem konnte ich es unter den damaligen Umſtänden nicht über mich gewinnen, meiner Vaterſtadt dieſen Dienſt zu verſagen.

Nur wenn man meinen Eintritt in den Sicherheits-Ausſchuß aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, der der allein richtige iſt, wird man zu einem richtigen Urtheil über meine Handlungen in demſelben gelangen, deren keine einzige, wenn man dieſe Motive und die Umſtände berückſichtigt, das Merkmal einer offenen Empörung an ſich trägt.

Hiernach wird es mir nun auch nicht ſchwer fallen, die mir in dem obigen Reſcripte in Bezug auf die Eiſenbahn ſpeziell zur Laſt gelegten Beſchuldigungen vollſtändig genügend zu widerlegen.

Schon zu der Zeit, als die Gemeinderäthe in den Sicherheits-Ausſchuß eintraten, gegen Mittag am 10. Mai, hatte ſich derſelbe in zwei Abtheilungen geſondert, wovon die eine ſich „Militair-Abtheilung" nannte, aus vier Perſonen beſtand, und alle Maßregeln, welche ſich auf die Vertheidigung bezogen, ſelbſtſtändig beſchloß und ausführen ließ. Sie ſaß ſogar an den beiden erſten Tagen in einem abgeſonderten entfernten Lokal, und geſtattete uns bis dahin gar keinen Einfluß auf ihre Beſchlüſſe. Einer derſelben war, wie ich zufällig erfuhr, die Zerſtörung der Eiſenbahnen. Ich überzeugte mich nach näherer Erkundigung bald, daß nichts im Stande ſein werde, die Ausführung dieſes Beſchluſſes zu verhindern. Aus dieſem Grunde, und um größeren Nachtheil durch eine rohe Zerſtörung der Bahn — man ſprach ſogar ſchon von Sprengung der Brücken — zu verhüten, nahm ich keinen An-

Digitized by Google

ſtand, nach vorheriger Rückſprache mit dem Oberingenieur, die Unfahrbarmachung der Bahn dieſſeits Dortmund und Hagen ſelbſt zu beantragen und als Director zu befürworten. Nur dadurch, daß dies ſofort geſchah, konnte ich es dahin bringen, daß von der gewaltſamen Zerſtörung Abſtand genommen wurde. Der Zweck dieſer Maßregel iſt vollſtändig erreicht worden, denn die Geſellſchaft hat keinen weitern Nachtheil gehabt, als daß die Fahrten theilweiſe einige Tage unterbrochen worden ſind.

Ich machte es mir nun in den nächſten Tagen zur Aufgabe, die Mitglieder des Sicherheits-Ausſchuſſes zu überzeugen, daß die getroffene Maßregel in der Hauptſache wenig nützen könne, indem die Truppen entweder die Beamten zwingen würden, die Bahn wieder herzuſtellen und ſie doch zu transportiren, oder höchſtens nur einige Stunden aufgehalten werden könnten, daß wir uns dagegen ſelbſt am meiſten ſchadeten, indem wir uns die Zufuhr von Lebensmitteln abſchnitten, woran wir ohnehin bald Mangel leiden würden. Dadurch brachte ich es dahin, daß die Wiederinſtandſetzung der Bahn bis Hagen ſchon bald, ich glaube am zweiten Tage, geſtattet wurde. Einen härteren Kampf hatte ich, die Einwilligung hierzu bis nach Dortmund zu bewirken. Als der Oberingenieur am 12. d. hierauf antrug, angeblich um die in Dortmund lagernden Vorräthe von Lebensmitteln in die Stadt zu bringen, konnte ich dieſe Einwilligung in der Mittagsſitzung, trotzdem daß ſeine Angabe mein Hauptargument verſtärkte, noch nicht erlangen. Ich mußte ſeinen Boten bis zum Abend beſcheiden. Erſt jetzt, und nachdem ich noch einmal die äußerſt prekaire Lage dargeſtellt hatte, in welche die Stadt durch Mangel an Lebensmittel verſetzt werden müßte, gelang es mir, nur gerade ſo viel Mitglieder des Sicherheits-Ausſchuſſes, als zu einem Beſchluſſe nöthig waren, dazu willfährig zu machen, jedoch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, ſich des Transports von Militair und Munition zu enthalten. Die übrigen Mitglieder fingen an, mich mit mißtrauiſchen

Digitized by Google

Blicken anzuſehen und ließen mich nicht undeutlich merken, daß ich ihr Intereſſe demjenigen der Eiſenbahn nachſetze. Ich konnte mir nun jene Bedingung wohl gefallen laſſen, denn ich erwog, daß ſie ohnehin erfolglos war, indem die Beamten, ſelbſt wenn ſie es gewollt hätten, den Transport weder von Militair noch Munition, wenn die Truppen es forderten, würden verweigern können. Ich beeilte mich daher, bevor irgend eine falſche Nachricht, wovon eine die andere drängte, bei den willfährigen Mitgliedern ein neues Bedenken erregte, die Verfügung raſch unterzeichnen zu laſſen, damit ſie noch an demſelben Abende in die Hände des Oberingenieurs gelangen und die Bahn an dem darauf folgenden Sonntag wieder fahrbar gemacht werden konnte.

Hätte ich bei dieſer Handlung den Zweck im Auge gehabt, den der Herr Miniſter unterſtellt, ſo würde das angewandte Mittel jedenfalls ein ſonderbares geweſen ſein. Ich würde ihn ſchon beſſer erreicht haben, wenn ich mich nur paſſiv verhalten, und die Bahn gelaſſen hätte, unfahrbar, wie ſie war; noch vollſtändiger aber, wenn ich ſie an zwanzig andern Stellen hätte zerſtören laſſen, und es koſtete mich nur ein Wort, ſo war es am Morgen geſchehen.

Dies iſt es, was ich zu meiner Rechtfertigung zu ſagen habe. Es iſt der Wahrheit gemäß. Ich bin mir bewußt, die ſchweren Pflichten, welche ich übernommen hatte, nach meinen beſten Kräften und nach allen Richtungen hin erfüllt zu haben und habe mich darüber gefreut, auch in jenen unheilvollen Tagen dem Unternehmen, welchem ich nun ſchon ſeit 14 Jahren einen großen Theil meiner Zeit und meiner Kräfte ſtets willig gewidmet habe, nützlich ſein zu können.

Was nun ſchließlich den Eingangs des hohen Miniſterial-Erlaſſes erwähnten Verweis betrifft, ſo iſt mir derſelbe bis jetzt noch nicht zugekommen. Ganz abgeſehen davon, ob mein Benehmen im gegenwärtigen Falle den Ausſpruch eines Tadels rechtfertigt, ſcheint mir das Königl. Eiſenbahn-Kommiſſariat aber auch dazu nicht befugt zu

Digitized by Google

ſein, weil die Direktoren der Berg.-Märk. Eiſenbahn-Geſellſchaft in keinem perſönlichen Abhängigkeits-Verhältniß zu dieſer Behörde ſtehen. Ein Disciplinar-Verfahren könnte meines Erachtens allein vom Verwaltungsrathe, der ſie gewählt hat, eingeleitet werden, ſo weit derſelbe nach dem Statut und der von ihm genehmigten Inſtruktion competent dazu iſt.

Indem ich Sie, meine verehrten Herren Collegen, bitte, dieſes Schreiben zur Kenntniß des Verwaltungsrathes zu bringen, ſehe ich ruhig der Entſcheidung entgegen, ob derſelbe die harten Beſchuldigungen des Herrn Miniſters, deren Ausſpruch bei vollſtändiger Kenntniß der Sachlage gewiß nicht Statt gehabt haben würde, und meine Entfernung aus der Direktion gerechtfertigt findet. Der verehrliche Verwaltungsrath wird dabei nicht unberückſichtigt laſſen, daß es Verhältniſſe im Leben giebt, wo es in der Unmöglichkeit liegt, ſtrenge nach dem Buchſtaben des formellen Geſetzes zu verfahren.

Ich habe meines Theils die feſte Ueberzeugung, daß der Herr Miniſter ſelbſt, unter denſelben Umſtänden und in derſelben Lage eben ſo gehandelt haben würde.

Elberfeld, 23. Juni 1849.

C. Hecker.

Am 27. Juni Nachmittags, als der Verwaltungsrath der Berg.-Märk. Eiſenbahn zu Rathe ſaß, kamen zwei Mitglieder dieſes Collegiums zu mir, und theilten mir mit, daß der Verwaltungsrath keinen Grund finden könne, mich aus der Direktion zu entfernen. Hieraus entſtehe nun aber für denſelben eine große Verlegenheit, denn bei der finanziellen Lage der Bahn, die mir bekannt ſei, und bei den von Oben gegebenen Andeutungen, werde er — trotz dem daß meine Entfernung nicht gerechtfertigt ſei — im Intereſſe der Aktionaire doch nicht anders entſcheiden können. Sie Beide ſeien nun gekommen, um mich

in ihrem Namen zu bitten, im Intereſſe des Unternehmens freiwillig zurückzutreten, und dadurch den Verwaltungs=Rath zugleich aus einer peinlichen Verlegenheit zu ziehen. Ich erwiederte: wenn ich durch meinen Rücktritt dem Unternehmen nützlich ſein könne, ſo ſei ich dazu gleich bereit und zwar um ſo mehr, als durch dieſe Erklärung des Verwaltungsrathes die vielfach beſprochene und verſchieden beurtheilte Sache auf eine für mich ehrenvolle Weiſe beſeitigt werde und eine öffentliche Rechtfertigung, zu welcher ich mich ſonſt genöthigt geſehen haben würde, unnöthig mache. Hiernach iſt es klar, daß ich erwarten mußte, der Verwaltungsrath werde ſeine Anſicht im Protokoll niederlegen, denn es konnte mir für den erwähnten Zweck unmöglich genügen, daß dieſelbe blos in einer Privat=Unterhaltung ausgeſprochen worden war. In dieſem Protokolle iſt aber mit keiner Silbe davon die Rede. Welches auch die Gründe dieſer Auslaſſung — die ſich allenfalls ahnen laſſen — geweſen ſeyn mögen: für mich iſt dadurch die Nothwendigkeit entſtanden, der ich überhoben zu ſein glaubte, die Sache dennoch jetzt der öffentlichen Beurtheilung zu übergeben.

Ueber das Verfahren des Handelsminiſters — meines vormärzlichen politiſchen Freundes und Geſinnungsgenoſſen — der ſehr wohl weiß, daß ich von jeher ein Freund ſtrenger Geſetzlichkeit geweſen bin, und von dem ich, auch noch aus andern näher liegenden Gründen, wohl erwarten durfte, daß er, bevor er auf dieſe Weiſe einſchritt, auch mich hörte, weiter kein Wort.

Das Protokoll des Verwaltungsrathes lautet wie folgt:

Auszug
aus dem Conferenz-Protokoll des Verwaltungs-Rathes
vom 27. Juni 1849.

„Sodann wurde von dem Präſidenten das Reſcript des Herrn Handelsminiſters vom 11. d. M.: die Entfernung des Herrn C. Hecker aus der Direktion betreffend, die Rechtfertigung des Herrn Hecker vom 23. d. M. und die Verhandlungen vom 10. und 12. v. M. über die Seitens des hieſigen Sicherheits-Ausſchuſſes verfügte Unfahrbarmachung und ſpäter erlaubte Wiederherſtellung der Eiſenbahn vorgetragen.

Hierauf erklärten die Herren Feldmann-Simons und Oſterroth Namens des Herrn Hecker und in ausdrücklichem Auftrage deſſelben, daß Herr Hecker zwar der Anſicht ſei, daß ſeine Wirkſamkeit während der Unruhen in Elberfeld für das Eiſenbahn-Unternehmen nur förderlich geweſen und daß aus dieſem Geſichtspunkte ſein Verfahren bei der ſtrengſten Prüfung gewiß gerechtfertigt erſcheinen werde, daß er aber wohl erkenne, daß ſein Verbleiben als Mitglied der Direktion für das Intereſſe der Geſellſchaft nicht angemeſſen ſei und Herr Hecker aus dieſem Grunde aus freien Stücken das ihm ertheilte Mandat hierdurch niederlege. Herr Hecker ſei zugleich, ſeines Austritts aus der Direktion ungeachtet, noch ferner bereit, dem Eiſenbahn-Unternehmen durch ſeine Thätigkeit nützlich zu ſein, ſofern ſich dazu Gelegenheit biete.

Der Verwaltungsrath nimmt dieſe Erklärung des Herrn Hecker hierdurch an und wird bald zur Wiederbeſetzung der dadurch erledigten Stelle in der Direktion ſchreiten.“

pro Copia

(gez.) A. Weyer.

Gedruckt bei Julius Schellhoff in Elberfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedruckt bei Julius Schellhoff
in Elberfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be return
the Library on or before the las
stamped below.

A fine of five cents a day is inc
by retaining it beyond the sp
time.

Please return promptly.

FEB 27 1954 ILL

WIDENER
WIDENER
NOV 30 2005
FEB 10 2006
CANCELLED
BOOK DUE

Digitized by Google

Digitized by Google